

I. Hertwigswaldauer Linie.

Auf den am 25. Mai 1713 geborenen, ausweislich des Kirchenbuchs der Landshuter Gnadenkirche am 27. dess. Mts. daselbst getauften Samuel Praetorius von Richthofen war als alleinigen Erben seines gleichnamigen Vaters nach dem, wie erwähnt, am 27. Juni 1721 erfolgten Tode des Letzteren der Besitz der Güter Hertwigswaldau, Hartmannsdorf, Berthelsdorf, Bober-Allersdorf, Tschiesdorf, Riemendorf und Neumühle übergegangen.

Die Vormundschaft über den beim Erbanfall 8 Jahre alten Samuel, wie sie sein Vater testamentarisch angeordnet hatte, trat sogleich in Wirksamkeit und fiel, um so mehr als seine Mutter und erste Vormünderin, wie wir gesehen haben, bald zu einer zweiten Ehe schritt, hauptsächlich seinem Oheim Christoph Praetorius von Richthofen auf Raufke und Ruppersdorff und unter den übrigen Vormündern besonders dem Friedrich v. Reibnitz auf Erdmannsdorff zu.

Sie muß mit Sorgfalt geführt worden sein, denn die Revenüen der Güter gestatteten bereits den Vormündern den (nach landschaftlicher Angabe) unterm 26. Juli 1723 bewirkten und am 13. März 1724 konfirmirten Ankauf des großen Gutes Peterwig im Zauerschen Kreise von dem bisherigen Besitzer Ernst Wilhelm von Panwig für 84,000 Rthlr., sowie den Ankauf des Gutes Conradswaldau bei Hirschberg. Für welchen Preis das letztere Gut gekauft wurde, hat sich nicht ermitteln lassen.

Auch erbt Samuel von seinem gedachten Oheim Christoph 1727, wie dessen bereits erwähntes Testament darthut, 8000 Thlr. schles.

Die Erziehung Samuels erforderte nach dem testamentarisch ausgesprochenen Willen seines Vaters und nach den Gewohnheiten der Zeit eine „Peregrination“ ins Ausland und an die fremden Höfe, welche demnächst, wie sie ein Jahrhundert vorher in einem lateinischen Panegyricus belobt und beschrieben zu werden pflegte, nun nach dem veränderten Geschmack der Zeit in deutschen Versen besungen wurde.

„Benjamin Gottlieb Stolger Nichthoffcher Vormundschafts-Secretarius“ unsers Samuel's „unterthänig gehorsamster Knecht“ konnte indeß die Zeit der Vollendung der Peregrination „des auf Reisen und Universitäten qualificirten Cavaliers“ nicht erwarten, sondern bestieg „seinen Pegasus mit gratulirender Feder“ bereits Ende September 1733, als nach in Genf glücklich absolvirten Studien und Exercitien unser Samuel eine Reise von dort nach Italien anstellte. Das eigenartige Gratulationspoem entspricht völlig dem Geschmacke jener Zeit und wird daher gewiß gut aufgenommen und nicht minder honorirt geblieben sein. *)

Wir entnehmen daraus, daß Samuel auf dem Gute Hartmannsdorf geboren, in Erdmannsdorf bei seinem vorgenannten Vormund v. Reibnitz erzogen, wahrscheinlich durch einen Hofmeister unterrichtet wurde und daß er demnächst in Leipzig die Rechte und Philosophie studirt und diese Studien in Gemeinschaft mit einem ihm befreundeten von Sandrekky zuletzt in Genf fortgesetzt hat.

Es ist wohl hier der Ort, daran zu erinnern, welche günstige Veränderung sich im Laufe eines Jahrhunderts in der Familie vollzogen und zu welchem Ansehen und Reichthum sie gelangt war. Denn etwa 120 Jahre vor der „Peregrination“ unseres jungen Cavaliers suchte sein Urgroßvater Tobias Praetorius noch sich eine Stellung zu erwerben, indem er selbst junge Cavaliere und Standespersonen bei ihrer „Peregrination“ begleitete, und jetzt finden wir seinen reich und vornehm gewordenen Urenkel bei einer solchen Peregrination von einem Manne besungen, welcher in Beziehung auf seine Vormundschaft eine nicht viel niedrigere Stellung einnahm, als die, in welcher sich, wie wir gesehen haben, Tobias Praetorius zu der Vormundschaft über den Ulrich Schaffgotsch, Freiherrn zu Trachenberg, befand. So wechseln häufig Auf- und Niedergang in den Familien und mahnen die, welche auf der Höhe stehen, nicht an den schwindelnden Abhang zu treten, von welchem der Niedergang nur zu leicht möglich ist.

Bald nach seiner Rückkehr von der Peregrination, während deren er besonders in Rom lange verweilt hatte, vermählte sich

*) Anlage 44.

Samuel am 25. April 1735 mit der Schwester seines vorgedachten Genfer Studiengenossen, Sophie Elisabeth Frein von Sandregky, der am 12. März 1719 gebornen, also damals 16jährigen Tochter des Landes-Ältesten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Hans Friedrich v. Sandregky und Sandraschütz auf Langenbielau (geb. 19. September 1668, † 21. Mai 1737) und der Juliane Elisabeth, geb. von Haugwitz a. d. G. Brauchitschdorf (geb. 14. Juni 1680, verm. 29. August 1696, gest. 10. August 1723). Von ihr wird in dem handschriftlichen Familienstammbuche berichtet, daß „sie als eine der artigsten, schönsten Fräulein in ihrer Jugend verehret wurde, in ihrem ersten Kindbett aber leider die Blattern bekam.“

Schon vor dieser Verheirathung und gleich nach Erlangung der Majorennität und Uebernahme der Güter, aber schon während der Sponsalien und mit Bezug auf dieselben, nämlich mittelst Immediat-Eingabe d. d. Schweidnitz den 8. Februar 1735 erbat Samuel Praetorius v. Richthofen von dem Kaiser Carl VI. die Erhebung in den Freiherrnstand.

Wir haben schon oben der Bereitwilligkeit dankend erwähnt, mit welcher uns aus der Reichshofkanzlei zu Wien die unsere Familie betreffenden Acten mitgetheilt worden sind. Wir sind daher im Stande, aus denselben in den Anlagen dieses Buchs das vorgedachte Immediatgesuch mitzutheilen.*)

Das Gesuch ging an diese Kanzlei zur Prüfung und Berichterstattung, welche, nachdem sie den Inhalt desselben nach dem Geschäftsstyle jener Zeit recapitulirt hatte, dahin wörtlich votirte:

„die Treu gehorsambste Canzley, als welcher das Adliche Herkommen des Supplicanten nebst dessen gutten eigenschaften und ansehnlichem zur Standesmäßigen aufführung andienenden Vermögen nicht unbekannt ist, findet keinen anstand, bey so gestalten Dingen Euer Kayser- und Königl. May. ohnmaßgäbig einzurathen, daß Selbte des Supplicirenden von Richthofen allerunterthänigsten gesuch gnädigst deferiren folgendes Ihn sambt seinen Ehelichen Leibes-Erben und deren Erbens-Erben beiderley Geschlechts sowohl

*) Anlage 45.

mit dem Frey-Herrn-Stand, und annectirten titul: Wohlgeboren, als auch der anverlangenden Verbesserung seines Wappens ohnbedenklich allermildest Begnaden könnten.

Jedoch beruhet zc.“ (folgt der übliche Submissions-schluß).

Hierauf erging die Ausfertigung des „Frey-Herrn-Diplomes“ unterm 30. Juni 1735. *)

Aus demselben ergibt sich, daß diese Aufnahme des Samuel Praetorius von Richthofen „in den Frey-Herrn Stand des Erb-königreiches Böhmeim und dessen incorporirten Landen“ statt fand, ferner, daß, „wie er nun und hinführo sich Samuel Freyherr von Richthofen schreiben solle, dieß gleichmäßig von seinen „ehelichen Erben und Erbes-Erben zu geschehen habe.“ Es folgt also hieraus, daß die von diesem Samuel Praetorius von Richthofen abstammende freiherrliche Linie auf den Elternnamen Praetorius verzichtet hat, wie sich denn unser nunmehriger Samuel Freiherr von Richthofen schon in seinem Gesuche um den Freiherrnstand nicht mehr mit dem Familiennamen Praetorius, auf welchen, wie wir gesehen haben, noch die Besitzdokumente seiner Güter lauten, und den sein Vater stets geführt, unterzeichnet hat, und daß der Wegfall dieses älteren Familien-Namens derart königlich böhmischerseits zugelassen worden ist.

Bei einer Vergleichung des dem Freiherrn Samuel von Richthofen verliehenen freiherrlichen Wappens, wie sich selbiges in dem Diplom und der Wappentafel dieses Buchs aufgezeichnet findet, mit dem von ihm beantragten Wappen ergibt sich übrigens, daß es dem Antrage insofern nicht entspricht, als die gewünschte Stellung des Richters (Prätors) nach außen hin nicht genehmigt und der goldene Adlerflügel in einen roth- oder rubinfarbenen verwandelt worden ist, wenn auch im Vergleich zu dem abligen Wappen die Feldereitheilung nach dem Antrage verändert wurde. Diese Wappenzeichnung ist im Concept als „arti et statui Baronum konformirt“ bezeichnet.

Gleichzeitig (30. Juni 1735) wurde diese Aufnahme „in den Freiherrnstand des Königreiches Böhmeim“ den Behörden im Markgrafenthum Mähren, Herzogthum Schlesien und der Graf-

*) Anlage 46.

schaft Glas, welche zur Krone Böhmen zuständig waren, kund gegeben.*)

Der Name wird in dem Diplom stets Richthofen geschrieben und es hat hiernach keinen Zweifel, daß dies für die von Samuel Freiherrn von Richthofen abstammende Hertwigswaldauer Linie nunmehr die correcte Rechtschreibung ist, und die Bezeichnung Richthoffen oder Richthoff nur mißbräuchlich wäre, obwohl sich der Vater des nunmehrigen Freiherrn abwechselnd aller drei Namen in seinem Testamente, namentlich des letzteren, bedient hat. Es fand aber zu jener Zeit keine große Genauigkeit in der Namensschreibung, vielmehr darin eine gewisse Willkür statt. Dasselbe finden wir bei den meisten schlesischen Adelsfamilien, deren Namen mit „hofen“ endigt.

Von dem Freiherrn Samuel meldet das handschriftliche Familien-Stammbuch, „daß er seines munteren Geistes wegen sehr beliebt gewesen, daß aber sein Geist zu feurig war, um so viele Güter zu erhalten.“

Einige Jahre nach angetretenem Besitze derselben brachte der Breslauer Friedensschluß vom 11. Juni 1742 Schlesien an die Krone Preußen. Damit kehrte auch unsere Familie unter das Herrscherhaus der Hohenzollern zurück, unter deren Gnade und Gunst wir sie ihren ersten Anfang nehmen sahen.

Wohl in dieser geschichtlichen und dankbaren Erinnerung und in der treuen Festhaltung des evangelischen Glaubensbekenntnisses ist es wesentlich mitbegründet, daß, wie sofort alle zu jener Zeit vorhandenen Mitglieder der Familie sich an die neue Landesherrschaft mit vollem Herzen angeschlossen, auch diese ihr historisches Wohlwollen der wiedergewonnenen Familie auf's Neue zuwendete, wie wir dies weiterhin sich noch mehr bekunden sehen werden. Besonders merkwürdig ist dieser sofortige enge Anschluß bei dem Freiherrn Samuel, der erst kurz zuvor die Oesterreichische Standeserhöhung erlangt hatte und persönlich in Wien bestens aufgenommen worden war. Das Gefühl religiösen Drucks unter der Oesterreichischen Herrschaft ist wohl die Haupterklärung hierfür.

*) Anlage 47.

Unter der neuen Regierung war es unserm Samuel Freiherrn von Richthofen ermöglicht, nach den Wünschen seiner Gemahlin und der evangelischen Gutsunterthanen auf Hertwigswaldau ein evangelisches Kirchensystem zu gründen, wozu er gleich im ersten Jahre der Preussischen Herrschaft die Hand anlegte, indem er vorläufig sein eigenes Schloß zum evangelischen Gottesdienst und zur Wohnung des Pfarrers hergab und mit seiner Familie abwechselnd in Peterwitz und Zauer Wohnung nahm, bis Bethaus und Pfarrwohnung 1755 errichtet waren.

Von ihm existiren mit sorglicher Genauigkeit und geringen Unterbrechungen von 1748 bis 1781 geführte handschriftliche Tagebücher. Aus ihnen geht ein echt christlich religiöser Sinn hervor, in welchem er auch seine Kinder erziehen ließ. Von seiner Anhänglichkeit an Friedrich II. zeigt in diesem Tagebuch schon der Umstand, daß fast an jedem Neujahrstage besondere und selbstverfaßte Gebete für den König eingeschrieben sind. Bei den Standesgenossen war der Freiherr Samuel geliebt und geachtet, wie dies die mannigfachen Vormundschaften bezeugen, deren Führung ihm anvertraut war. So unter Anderem, 1758 beginnend, die Vormundschaft über die Kinder des Grafen Gottfried Hans Ludwig Hochberg-Fürstenstein in Rohnstock. Auch wurde er vielfach zur Schlichtung von Streitigkeiten in Anspruch genommen, wie es ihm denn Anfangs 1757 gelang, einen wichtigen Vergleich zwischen den Erben von Fürstenstein, der verwittweten Gräfin und dem Grafen Hochberg, zu Stande zu bringen, wofür ihm eine kostbare silberne Terrine mit Zubehör zum Geschenk wurde.

In diesen Beziehungen beruhet auch die Dankbarkeit, welche wir später an dem Enkel unsers Samuel von Seiten der Gräfin Hochberg-Fürstensteinschen Familie bethätigt sehen werden.

Seine Fähigkeiten und Gerechtigkeitsliebe wurden auch staatlicherseits durch seine Ernennung zum Kreis-Justiz-Rath Zauerischen Kreises anerkannt, welches Amt er bis zu seinem Tode inne hatte. Im amtlichen Adreß-Kalender (Instanzen-Notiz) für 1768 finden wir ihn schon als solchen aufgeführt; in den Kalendern für 1756 bis 1758 ist er als Adjunctus des Kreis-Justizraths verzeichnet. Am 23. Januar 1759 wurde er

vom Königl. Ober-Consistorium zum Curator des Waisenhauses in Bunzlau designirt und am 29. deff. Mts. als solcher in Bunzlau präsentirt.

Mit der benachbarten Geistlichkeit war er in regem Verkehr, obwohl der Pastor Weizmann, der erste von ihm berufene Geistliche an der gleichfalls von ihm fundirten evangelischen Kirche zu Peterwitz, nicht im besten Verhältniß zu der Familie stand. Nach handschriftlichen Aufzeichnungen des letzteren in der von ihm geführten Kirchenchronik beklagt sich derselbe insbesondere, daß die Frau Baronin, Samuels erste Gemahlin, in Folge separatistischer Glaubensansichten einen anderen Confessionarium in der Person des geistlichen Inspectors Walther zu Fauer, einen „stummen Hund,“ wie er ihn nennt, angenommen hatte. „Ich verehrete“ — schrieb er aus diesem Anlaß — „die Wege Gottes und war sehr wohl zufrieden, einer Last entledigt zu werden, die mich vielmals zur Erden gebeugte hatte. Herr, der Du alle Dinge weißt, Du wußtest auch, wie blutsauer mir die Amtsführung vom Hofe gemacht wurde, insonderheit von der Baronesse.“ Dann klagt der Pastor, „daß der Baron besonders in den Kriegszeiten der auf dem Hofe unter dem epikuräischen Bedientenvolk, den Knechten und Mägden eingerissenen Sittenlosigkeit nicht energisch entgegengewirkt, sondern allen Vergehen durch die Finger gesehen und sie nicht selbst habe entscheiden wollen, selbige vielmehr vor die ordentlichen Behörden gewiesen habe, welche allein befugt seien, darüber zu erkennen.“ Die ganze Aufzeichnung des Pastors Weizmann zeugt von großer Animosität.

Weit nachsichtiger war unser Samuel in der Beurtheilung der Verfahrensweise des Pastors, denn in seinen Tagebüchern erwähnt er am 16. Juli 1753, einem Sonntage, nur: „Heut griff mich Herr Weizmann in der Catechismuslehre auf eine ungebührliche Weise an, weil einige Gärtner früh wider mein Wissen und Willen Getreide gehauen hatten,“ und als dann eine Ausöhnung statt hatte, bemerkte er: „Gott gebe, daß eine solide Freundschaft daraus werde“; ein Wunsch, der nicht in Erfüllung gegangen ist, wie auch folgende Bemerkung vom 11. März 1759 darthut: „Ich wohnte nur früh dem Gottesdienste bei, da Herr

Weigmann sich sehr verging.“ Auch Frau Weigmann „bezeigte sich“ am 29. Dezember 1759 „sehr unartig.“

Ein desto günstigeres Verhältniß bestand zwischen dem Gutsherrn und dem Pastor Grube in Hertwigswaldau, dessen häufige Besuche zu einer Pfeife Taback und Tasse Thee (Kaffee, der damals noch sehr rar gewesen zu sein scheint, wurde erst von 1755 ab und auch dann nur selten getrunken) stets mit großer Befriedigung notirt sind.

Samuels Haus war fast nie leer von Gästen; nur wenn der alljährlich mehrere Male in bestimmten Zeiträumen nach der Sitte jener Zeit erfolgende Aderlaß an sämtlichen Familienmitgliedern und den Dienern vom Bader vollzogen wurde, war es still im Hause. Selbst nach den Niederkünften seiner Gemahlin war immer bald eine große Anzahl von Gästen aus den befreundeten und verwandten Familien dort zur Gratulation versammelt.

Der hierdurch bedingte große Aufwand im Hause war wohl zunächst die Ursache, welche unseren Samuel veranlaßte, die Berthelsdorfer Güter, wozu Berthelsdorf und Bober-Allersdorf, Tschieschdorf, Riemendorf und Neumühle im Löwenberger Kreise gehörten, am 27. Februar 1750 an den Kaufmann G. F. Smith in Hirschberg für 60,000 Thlr. und 200 Ducaten Schlüsselgeld und unterm 26. September 1751 Conradswaldau, Hirschberger Kreises, für 50,500 Thlr. an den Hofrath Schober zu verkaufen. Die Verkäufe und die Uebergabetage werden in seinen Aufzeichnungen nur kurz, ohne Angabe der Verkaufspreise und ohne jede Nebenbemerkung über Anlaß und nähere Umstände, erwähnt, gleichsam um schnell darüber hinwegzukommen. Die Angabe der Verkaufspreise gründet sich auf Auszüge aus den landschaftlichen Acten.

Der Verkauf von Hartmannsdorf im Landshuter Kreise hatte schon früher, ehe die Tagebuch-Aufzeichnungen Samuels begannen, stattgehabt. 1742 war, wie aus dem Kirchenbuche daselbst hervorgeht, Samuel noch im Besitz des Gutes, in welchem er die alte katholische, selten benutzte Kirche für den evangelischen Gottesdienst acquiriren wollte, was indeß vom Könige Friedrich II. abgelehnt wurde. Wir haben feststellen können, daß der Verkauf an Benj. Gottlob von Kluge in Lands-

hut am 1. Juni 1746 für 29,875 Thlr. statt fand. Von 1751 ab waren also bis auf Weiteres nur Nieder-Hertwigswaldau und Peterwitz im Besitz unsers Samuel. Nach diesem Allen scheint doch, daß derselbe ein Lebemann war und viel Geld brauchte.

Alle Wege wurden damals ihrer schlechten Beschaffenheit wegen meist zu Pferde zurückgelegt; so sehen wir unsern Samuel häufig nach Breslau reiten, wo er den militairischen und Civil-Autoritäten, öfters auch dem Fürstbischof, seinen Besuch machte.

Regelmäßig ritt er zu den Revüen des Königs, so am 16. September 1748, 9. Mai 1749, 19. September 1750, 18. September 1752, 13. Mai 1753 und 19. September 1754 nach Jauer und wartete demselben bei der an diesen Tagen stattgefundenen Durchreise auf; am 11. Januar 1754 ritt er mit dem Hofmeister seiner Kinder eben dahin, „um dort einen Menschen, der in Welsdorf Feuer angelegt, verbrennen zu sehen.“

Das reichhaltigste Material, fast eine Spezialgeschichte alles dessen, was sich in der Umgegend von Jauer und besonders auf seinen eigenen Gütern zutrug, enthalten die Aufzeichnungen aus den Kriegsjahren 1756 bis 1763. Gerade in diesen zeigt sich ungeachtet der durch Lieferungen an Freund und Feind und Zwangs-Requisitionen äußerst drückend gewordenen Lage der Güterbesitzer in dieser Gegend Schlesiens die Gastlichkeit seines Hauses, welches, in dieser Hinsicht und wegen der persönlichen Liebenswürdigkeit seines Besitzers bekannt, zum Sammelpunkt der Offiziere der dort und in der Umgegend jeweilig stehenden Truppentheile diente, womit er vielleicht einen Einfluß auf eine größere Disciplin der unteren Chargen gewann, aber doch seine Mittel oft fast bis zur Erschöpfung in Anspruch genommen sah. 1756 finden wir das Offizier-Corps des Puttkamerischen Husaren-Regiments, 1757 das des Württembergischen Füsilier-Regiments mit seinem Chef, dem Herzog von Württemberg, und seinem Commandeur, dem Herzog von Holstein-Beck, viele andere Generale, Stabs- und Subaltern-Offiziere auf dem Schloß zu Peterwitz, welchen dann nach den wechselnden Umständen österrreichische Executions-Commandos folgten. Die Generale und Offiziere der österreichischen Truppen nahmen, solange sie das

Terrain um Jauer inne hatten, gleichfalls nicht selten ihr Hauptquartier in Peterwitz und Hertwigswaldau, durch welches letztere Gut Ende des gedachten Jahres 2500 Oesterreicher unter Oberst von Below marschirten. Am 27. Dezember war das Schloß von diesem Obersten und zahlreichen Stabsoffizieren vom Regiment Hildburghausen, vom sächsischen Carabinier-Regimente und dann wieder von dem Stabe und Offizieren des Neuwiedschen Regiments besetzt. Dabei unterhielt der Freiherr Samuel immer Verbindungen mit dem königlichen Hauptquartier, in welchem er, so oft es die Umstände zuließen, Besuche machte und häufig „die Gnade hatte, vom Könige empfangen zu werden und ihn zu sprechen.“ Das Jahr 1758 hindurch waren beide Güter Peterwitz und Hertwigswaldau fast stets mit Truppen belegt, so von den Preussischen Regimentern Czetztrig Dragoner, von Driesen, Krokow, Bredow, Schmettow und Werner, welcher letztere General sich sogar mit seiner Frau in Peterwitz einquartiert hatte. Ihnen folgten die Offiziere und Truppentheile von den Oesterreichischen Regimentern Alt- und Jung-Döwenstein vom Laudonschen Corps. Ein Besuch bei dem General Laudon schützte im November des gedachten Jahres nicht vor Wegtreiben von Pferden und Schlachtvieh von den Gütern und vor der Androhung der Plünderung, falls nicht innerhalb einer Stunde alle Steuern und Abgaben auf 3 Monat im Voraus an die abziehenden Oesterreicher entrichtet würden. Am 12. dess. Monats ritt unser Samuel zu dem Könige nach Rohnstock, den er wiederum „die Gnade hatte, zu sprechen und eine halbe Meile zu begleiten.“ Am 26. feierte er auf beiden Gütern das Dankfest wegen Befreiung von Reisse. Einige Tage darauf finden wir wieder den Stab des Leib-Carabinier-Regiments mit dem General Lentulus im Schlosse von Peterwitz, welchem Anfangs Dezember der Chef und die Offiziere des Möhringschen Husaren-Regiments folgten. Einquartierung von demselben Regiment hatte er auch noch im März 1759 in Peterwitz, wo es wieder durch 3 Eskadrons vom Regt. Czetztrig abgelöst wurde, dessen General und Stab ebenfalls auf dem Schlosse Logis nahmen; bei deren Abzug begleitete unser Samuel den General wieder zu Pferde. Auch dieses Jahr weist

mehrmalige Reisen nach dem Hauptquartier des Königs nach Rohnstock und Volkshayn auf. Nach dem Siege über die Generale Laudon und Haddick transportirte man im August unter Anwesenheit und Mitwirkung unsers Samuel die österreichischen Gefangenen durch Hertwigswaldau. Der Rest des Jahres verlief ruhiger, als die vorhergehenden Monate.

Im Jahre 1760 fand die erste Beunruhigung durch den fortdauernden Krieg im Monat Juni statt, als nach der Niederlage des Fouquéschen Corps bei Landshut Flüchtlinge durch Peterwig und Hertwigswaldau passirten, denen kaiserliche Dragoner und Husaren nachsetzten. Bald waren wieder die Schlösser mit Offizieren von den österreichischen Truppen besetzt, so von solchen vom Marschallischen Regiment, von Alt-Modena, von Schmerling, von Kollowrath, von den Croaten u. s. w. Mehrfach drohten Plünderungen und wurden solche auch theilweise executirt. Am 8. August rückte unerwartet das Gros der Laudonschen Armee auf Peterwitzer Grund und Boden und der Feldmarschall von Müßfling nahm sein Hauptquartier im Schloß, ließ aber nach seinem baldigen Abmarsch eine Salvogarde daselbst. Als dann auf die Nachricht, daß die Russen kämen, mit Frau und Kindern nach Zauer geflüchtet wurde, erhielt unser Samuel daselbst im Gegentheil die Nachricht, daß die ganze Daunsche Armee sich auf seinen Feldern gelagert und der Feldmarschall Daun mit seiner ganzen Suite das Hauptquartier am 11. im Schloß genommen habe. Nach Peterwig zurückgekehrt, fand er in der That im Schloß den Marschall selbst vor und alle Räume, selbst die Schlafstuben, mit Offizieren besetzt, so daß er auf einem Canapé in einer Stube mit 13 Personen schlafen mußte. Im Dorfe wurde stark geplündert und schwere Excesse wurden verübt, ihm selbst Heu und Hafer weggenommen und Pferde weggeführt. Bald nach dem 15. August kamen viele in der Schlacht bei Liegnitz schwer Blesirte auf das Schloß und in das Dorf, für welche gesorgt werden mußte, unter ihnen der Hauptmann von Müßfling, welcher schon vordem mit dem Feldmarschall dieses Namens in Peterwig war, und nun unseren ihm daher schon bekannten Samuel bat, ihn auf einer Tragbahre nach Zauer schaffen zu lassen, was der

Gutsherr auch, obwohl sonst nach allen Seiten in Anspruch genommen, ausführen ließ. Mehrmals war Samuel in Lebensgefahr; so drohte ein Feldscheerer, welchem er die gestohlenen Ziegen und Hühner wieder abnehmen lassen wollte, ihn zu erschließen. Samuel flüchtete in das Landraths-Amt nach Zauer, ritt indessen am 27. August auf die Nachricht, daß das Schloß von einer Plünderung durch die Löwensteinschen Dragoner bedroht sei, nach Peterwitz zurück, wo er erfuhr, „daß ein gottloses Frauenzimmer in Zauer, die lange Therese genannt, ihn als Spion angegeben“ habe. Auf sein Verlangen, sofort vor den Herrn Feldzeugmeister geführt zu werden, wurde er von einem Corporal arretirt, aber statt zu Ersterem, nach Conern zum General Raundorf gebracht, welcher ihn, ohne ihn vorzulassen, in das der Wache gegenüber liegende Quartier eines Offiziers bringen ließ, der für seine Observation verantwortlich gemacht wurde. „Mein Lager“ schreibt er, „bestand auf einem steinernen Estrich aus ein paar Schütten Stroh, und dort mußte ich den 28., 29. und 30. August ohne Essen und Ruhe zubringen, und wurde ohnerachtet alles Bittens nicht vor den Herrn General gebracht.“ Als am 31. August das Raundorfsche Corps nach Striegau aufbrach, wurde er krank dorthin mitgenommen, aber durch die Gemahlin des Landraths von Seydlitz mit Thee gestärkt und mit jungen Hühnern tractirt. „Endlich am 1. September“ — so schreibt er — „durfte ich den General von Raundorf sprechen, welcher mich sehr gnädig empfing, viel politesse zeigte und mir zu erkennen gab, daß es ihm leid sei, daß ich so lange aufgehalten worden, da doch nichts gegen mich habe aufgebracht werden können, er dimittirte mich nun und gab mir zwei Mann als Eskorte bis Zauer mit“, von wo Samuel sich nach Peterwitz begeben durfte, wo er seine Frau „zwar in Freudenthränen, aber äußerst chagriniert und schlecht krank wegen der erlittenen Angst vorfand.“ Das veranlaßte die zeitweise Translocation der Familie nach Zauer, um dem Arzt und Apotheker näher zu sein.

Nun ritt unser Samuel in schwerer Sorge fast täglich zwischen Peterwitz, Hertwigswaldau und Zauer hin und her. Auf den beiden Gütern waren in den Schlössern feindliche Officiere, für deren Bedürfnisse gesorgt werden mußte, und die An-

sprüche an den Bestand der Scheuern und Ställe waren ohne Ende. Am 8. October waren die Preußen wieder in der Nähe und es hieß, der König, welcher an diesem Tage in Zauer war, wo ihn unser Samuel sah, beabsichtige, sein Hauptquartier in Peterwitz aufzuschlagen; doch kam es nicht dazu, vielmehr fanden sich wieder die Kaiserlichen ein. In Zauer erkrankte unterdessen die Gemahlin unseres Samuel immer mehr, bis sie am 7. November (1760) in die Ewigkeit abberufen wurde. Ihre Leiche wurde am 10. desselben Monats in der Familiengruft vor dem Altar in der Hertwigswaldauer Kirche zur ewigen Ruhe bestattet.

Von ihr hat ihr erwähnter Beichtvater eine Beschreibung ihres Lebens und ihrer letzten Stunden verfaßt, die wohl, da die Beisetzung nach ihrem Willen still erfolgte, die größere Leichenrede ersetzen sollte. Sowohl wegen der religiösen Richtung, welche die Schrift kundgibt, als der Familien-Nachrichten wegen, welche sie enthält, theilen wir sie in den Anlagen dieses Buches im Auszuge mit*). Auch ist damals noch ein Trauergedicht in Zauer gedruckt worden, das 10 zehnzeilige Verse umfaßt und den Titel trägt: „Etwas von den letzten Reden der Hochwohlgeborenen Freyin Frau Sophia Elisabeth Freyin von Nischhofen, geborene Freyin von Sandreckh, Frauen von Peterwitz und Hertwigswalde, als dieselben den 7. November 1760 zu Ihrer seligen Ruhe eingingen, dem Hochfreyherrlichen höchst betrübten Herrn Wittber und sämtlicher Hochfreyherrl. Familie zur Ermunterung, wie auch zur Bezeugung seines dankbaren Herzens gegen die Hochselige gesamlet von Joachim Friedrich Turow, der hochfreylichen verwaiseten jungen Herrschaft Hofmeister.“

Die religiösen Anschauungen der Verstorbenen müssen ziemlich nachhaltig in der Peterwitzer Gemeinde Wurzel gefaßt haben, da der dort 1794 amtirende Pastor Lindner in seiner Selbstbiographie erwähnt, bei seinem Amtsantritt habe sich ein Theil der Gemeinde „zum Pietismus geneigt, eine Frucht des separatistischen Wesens und der öffentlichen Betstunden“ der Vorgenannten.

*) Anlage 48.

Nach der gedachten Lebensbeschreibung dieser Gemahlin des Freiherrn Samuel entstammten seiner Ehe mit derselben sieben Kinder, von denen bei dem Tode ihrer Mutter Gott bereits das zweite, fünfte und sechste in seine ewige Verwahrung genommen hatte, da sie jung gestorben waren. Ihre Mutter überlebten die vier Geschwister:

Gottlob Samuel, geb. 10. März 1736;

Karoline Friederike Leonore, geb. 12. Februar 1739;

Gottlieb Ferdinand Konrad, geb. 6. August 1740;

Christiane Sophie Wilhelmine, geb. 15. August 1747.

Beim Tode der Mutter waren die beiden Töchter noch im elterlichen Hause, der älteste Sohn war bereits über 24 Jahr alt. Ihm hatte schon am 28. Juni 1757, nachdem er Tags zuvor beim Oberamt in Breslau das juramentum zur Justiz abgelegt hatte, sein Vater das Gut Offenbahr gekauft und am 2. Juli übergeben. Gottlob vermählte sich am 10. October 1758 zu Ojas mit Friederike Helene Elisabeth von Schweinitz aus dem Hause Ojas, starb indeß schon bald nach seiner Mutter, am 20. Juni 1761, kinderlos. Seine Leiche ward drei Tage darauf in der Kirche zu Hertwigswaldau, wie die dortige Kirchenchronik berichtet, „feierlich vor dem Altar beigesezt.“

Wenn wir die in Jauer bald nach seinem Tode gedruckte Darstellung der letzten Stunden „des hochseligen Freiherrn“ durch den Beichtvater seiner Mutter lesen, so muß damals den armen Kranken, welche ihr Ende nahen sahen, der Tod recht schwer gemacht worden sein, indem dasselbe mit den peinlichsten dogmatischen Gewissensscrupeln erfüllt wurde. Der Verfasser, welcher diese Scrupel hervorgerufen, scheute sich nicht zu schreiben: „Er kam in mancherlei Noth und vergoß viele Thränen; auch vermehrte die Unruhe, in die er versetzt wurde, die leibliche Krankheit. Eine Wohlthat wars, daß Er bis an sein Ende bei vollem Verstande blieb, nur ein paar mal bemerkte man einige Schwäche.“ An dieser Wohlthat hatte der Beichtvater keinen Antheil. Als die Wittve, der Vater und die Geschwister beim Eintritt des Todes bitterlich weinten, „konnte der Beichtvater denselben keine Gesellschaft leisten, sondern stimmte

draußen vor Freude des Herzens über das Glück des Seligen mit vergnügter Stimme ein lautes Halleluja an.“

Das Gut Offenbahr erhielt als Universalerbe des Sohnes der Vater zurück, der es bereits am 4. Juli wieder übernahm. Die junge Wittve Gottlobs schritt am 3. Juni 1765 zu Ojas zu einer zweiten Ehe mit einem Rittmeister Baron Saurma auf Zülzendorf und wurde 1776 geisteskrank.

Der zweite Sohn Gottlieb befand sich zur Zeit des Ablebens seiner Mutter auf der Universität zu Halle, wohin ihn sein Vater im Anfange des vorhergehenden Jahres persönlich gebracht hatte. Die Reise dahin von Hertwigswaldau aus nahm damals 9 Tage in Anspruch; am 31. Januar war sie angetreten worden und die Ankunft fand am 8. Februar Abends statt; die Rückkehr Samuels über Potsdam und Berlin, wo dem Minister Grafen Dandekmann und dem Großkanzler Farriges Visite gegeben wurde, dauerte dann 14 Tage.

Gegen Ende Februar 1761 war unser Samuel genöthigt, eine zweite Reise nach Halle zu machen, indem er am 23. dieses Monats per Estafette die Nachricht erhielt, daß sein Sohn Gottlieb in Halle unter die Truppen engagirt werden sollte; da er hörte, daß der ebenfalls in Halle studirende Sohn eines Grafen Röder aus Holstein von gleichem Schicksal bedroht worden sei, so vereinigten sich beide zur Reise dahin. Unser Samuel holte den Grafen in Holstein ab. Während Letzterer schon unterwegs die Nachricht erhielt, daß sein Sohn losgelassen worden sei, mußte Ersterer unter vielen Schwierigkeiten und Gefahren die beschwerliche Reise nach Halle fortsetzen, wo er ebenfalls vom General Krusemark die Losprechung seines Sohnes vom Militärdienste erlangte und auf der Rückreise das Königl. Hauptquartier besuchte. Dort dinirte er mit den Officieren desselben, „wo es sehr naß zugeht.“

Die fortdauernden Kriegsstürme nahmen nach diesen Zwischenfällen in der Familie bald wieder die ganze Thätigkeit unseres Samuel in Anspruch. Im August hausten die Kosaken in Hertwigswaldau und Offenbahr, während die Familie, wie viele andere Adlige der Gegend, mit Sack und Pack nach Landshut geflüchtet war; dort fanden sie insbesondere auch bei den Herren

von Kluge, von welchen einer, wie erwähnt, Hartmannsdorf ihm abgekauft hatte, freundliche Aufnahme, wohl Nachkommen derjenigen Familie, mit welcher die unsere in früheren Zeiten*) in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen stand und bei denen sich „die Noblesse“, unter Anderen auch die Schweinitz, Zedlitz, Tschammer, vereinigte, insbesondere um durch ein *douceur* sich von der Plünderung loszukaufen und Schutz gegen die Kosaken zu erhalten. Nach den Verhandlungen, die in dieser Hinsicht angeknüpft waren, handelte es sich um 260,000 Gulden, wovon die Noblesse die Hälfte übernehmen und eine Anticipationsrate von 30,000 Fl. sofort leisten sollte. Als indeß über deren Repariturung unter der Noblesse Streit und Weiterungen entstanden, fand sich ein kaiserlicher Commissarius in Landshut ein und führte derselbe am 29. April unsern Samuel, welcher die Verhandlungen leitete, unter Eskorte von 4 Kürassiers nach Fürstenstein zu dem dort eingesetzten kaiserlichen Generaldirector Baron von Grachtler, um daselbst wegen der 30,000 Fl. weiter zu verhandeln. Auf das Anerbieten, nach Möglichkeit bald wenigstens etwas herbeizuschaffen, wurde unserem Samuel gestattet, unter Bedeckung von Kosaken wieder nach Landshut zurückzukehren, wo er sogleich, vorläufig persönlich, 4000 Fl. negociirte und selbige nach Fürstenstein abfertigte. Mit der Anticipationsrate von 30,000 Fl. scheint man in Wien zufrieden gewesen zu sein, wenigstens finden wir später notirt, daß unser Samuel nach Fürstenstein reitet, um dem Baron Grachtler für dessen Vermittelung Dank zu sagen.

Am 3. October konnte unser Samuel wieder in Peterwitz eintreffen, „wo selbst ich“ — so schreibt er — „Gott sei Dank mein Haus noch ungestört, aber ein Lager von fünf Cavallerie-Regimentern und das Schloß voll von Officieren vorfand, darunter der Fürst von Lobkowitz, die Generals von Esterhazy und Bellegrini, die Obersten v. d. Schulenburg, v. Berlichen, Loidlau und Andere. Am folgenden Tage dinirte ich daselbst mit 24 Officieren und meine Töchter, die in Jauer zurückgeblieben, kamen heraus, um dem General aufzuwarten, bei welchem ich bis 9 Uhr blieb und sodann mit der Adjutantur Taback rauchte.“

*) Vergl. S. 75.

Erst am 6. October konnte er, obwohl noch viele Officiere im Schlosse waren, einen Blick in seine Wirthschaft thun; „ich bewunderte“ — schreibt er — „was Gott vor große Gnade in meiner Abwesenheit an mir gethan“, und wahrscheinlich zur Bezeugung seiner Zufriedenheit zog er an diesem Tage den Amtmann zur Tafel. Auch dieses ganze Jahr hindurch war das Schloß von österreichischen und russischen Officieren besetzt und gegen Ende desselben fanden daselbst noch Excesse statt, bei welchen ein Bauer von den Soldaten schwer verwundet wurde. Destere Reisen nach Rohnstock, wo in der Gräflich Hochbergischen Familie ein Fräulein von Burgsdorf a. d. H. Hohenziethen weilte, brachten allein ihm damals einige angenehme Unterhaltung. Am 31. December beschließt er das Jahr mit folgenden Worten: „Ich beendete heute dieses Jahr unter kriegerischen Umständen, Gottlob bei Gesundheit und in ziemlicher Ruhe. Möge ich zu der mir bestimmten Stunde freudig und selig aus der Welt scheiden, und mit meiner lieben seligen Frau und Sohne ein seliges und fröhliches Halleluja vor dem Throne des Allerschönsten anstimmen.“

Die ersten Monate des Jahres 1762 verliefen verhältnißmäßig ruhig, wenn auch die Schlösser in Peterwitz und Hertwigswaldau nicht aufgehört hatten, österreichische Einquartierung, jedoch nun meist nur von Subalternofficieren, zu haben, mit denen im Allgemeinen ein gutes Verhältniß zu erhalten mit Erfolg getrachtet wurde. Abwechslung brachten wiederum öftere Excursionen nach Rohnstock, wegen des Fräulein von Burgsdorf, für welche unser Samuel eine bald erwiederte Neigung fand. Die dort verbrachten Tage wurden jederzeit als sehr vergnügte verzeichnet. Bald kam auch das Fräulein von Burgsdorf, meist in Begleitung der Comtesse von Hochberg, öfter nach Peterwitz zu unseres Samuels Töchtern.

Im Juli, als der König wieder gegen die kaiserliche Armee bei Landshut marschirte, finden wir unseren Samuel am 12. wieder im Kgl. Hauptquartier in Seitendorf. Am 8. October ritt er nach erhaltener Nachricht von der Capitulation von Schweidnitz sofort dahin, durfte aber weder in die gesprengten Werke noch in die Stadt. Dies wurde erst am 11. erlaubt und

sah er die Garnison, die aus noch wenigstens 7000 Gefunden bestand, ausrücken. Am 30. October glaubte er den König in Kohnstoc; er ritt dorthin, traf aber dort nur dessen militairischen und Civil-Hofstaat, so die Generals v. Möllendorf und Krusemarck und den Geheimrath Sichel, und kehrte am 31. Abends spät nach Peterwik zurück; am anderen Morgen erfuhr er zu seiner Bestürzung, daß, ohne daß er davon etwas erfahren, der König ganz früh durch Peterwik gekommen sei. Vom Rest des ruhiger gewordenen Jahres wurden viele Tage in Kohnstoc und Fürstenstein zugebracht, wo im December auch der Herzog von Württemberg mit seiner Gemahlin und Suite auf einige Tage eingetroffen war. Am 28. December, an welchem Tage die Vermählung der Comtesse Henriette von Hochberg mit dem Grafen Reichenbach stattfand, notirt unser Samuel Folgendes: „Hierbei declarirte ich einigermaßen meine Verlobung mit Fräulein von Burgsdorf und brachte meinen Tag sehr vergnügt zu.“

Anfang Februar 1763 treffen wir den General Salomon mit seinem Regimente in Peterwik, doch wird wenig davon notirt. Mehr erfahren wir von den angenehmen und vergnügten Tagen, die unser Samuel nun mit seinem „Bräutel“ verlebt. Die Hochzeit mit derselben wurde am 16. Februar in Eichberg beim Baron Grunfeldt vollzogen, mit dem wir bei einem anderen Zweige unserer Familie nähere Bekanntschaft machen werden. Das Fräulein Rahel Sophie von Burgsdorf, geb. 4. Juni 1737, stammte aus einer besonders in Sachsen sehr angesehenen Familie; sie selbst war Capitularin des Stifts Lippstadt, in welches sie 1758 aufgenommen worden war; einer ihrer Brüder war in Dresden Minister, ein anderer dort Kanzler; ihr Vater Carl Gottlob von Burgsdorf (geb. 20. Oct. 1708 zu Hohenziethen, gest. 30. Aug. 1766) war sächsischer Geheimer Rath und Kanzler in Zeitz, ihre Mutter seine erste Gemahlin, Henriette Sophie, geb. von Gersdorff (verm. 1735, gest. 1747).

Das Stift Lippstadt in Westphalen hatte das Fräulein von Burgsdorf 1759 verlassen, um, wie wir ihrer „Lebens- und Sterbensgeschichte“, welche nachmals in Jauer gedruckt erschien, entnehmen, „dem Winke der Vorsehung folgend nach Kohnstoc sich zu begeben, wo die minderjährige Hochreichsgräfliche Ja-

milie der große Gegenstand Ihrer mütterlichen Aufsicht und Erziehung wurde: wobey sich Ihr edler Charakter, Ihres Geistes Kraft und Gefühle von der Religion bei allen Gelegenheiten zeigten.“

Als Samuel von der Hochzeit in Eichberg, die sehr still gefeiert worden zu sein scheint, heimkehrte, fand er das Regiment Diercke in Peterwig einmarschirend; etwas später, im März, hatte er den General v. Schmettau mit seinem Regiment im Quartier. Am 18. dieses Monats bewillkommnete er den König bei der Durchreise durch Peterwig mit Pauken und Trompeten und ritt ihm $\frac{3}{4}$ Stunden bis Striegau vor, von da aus begleitete er den König mit Chaise nach Schweidnitz, wo er der großen Cour am 19. früh beiwohnte; er kehrte dann nach Peterwig zurück, wo am 20. das Friedensfest „solenne“ begangen wurde. Demnächst reiste er nach Dresden und brachte dort und in Altenburg, durch die Verwandten seiner jungen Frau an den Höfen eingeführt, sowie bei den Eltern seiner Frau in Zeit einige Wochen in angenehmster Gesellschaft zu; er verfehlt nicht, in seinen Tagebüchern alle die hohen Personen aufzuführen, mit denen er in Berührung kam. Das gesellschaftlich, wie stets, in regster Bewegung durchlebte letzte Kriegsjahr schließt er am 31. December mit folgenden Worten: „ich schloß dieses merkwürdige Jahr durch Gottes Gnade, indem Gott nicht allein uns nach fast 7 jährigem Kriege den lieben Frieden recht unverhofft geschenkt, sondern mir auch eine würdige Frau zugeführt, einen jungen Sohn geschenkt“ (sie war am 15. December von demselben entbunden worden) „und meinen ältesten Sohn Gottlieb glücklich von Halle zurückgebracht hat.“

Wir haben während der sieben Kriegsjahre etwas eingehender bei dem Leben unseres Freiherrn Samuel verweilt, insbesondere auch um darzuthun, daß diese Zeit nicht ohne Einfluß auf die Vermögensverhältnisse desselben bleiben konnte, wie sie denn auch zum allmählichen Niedergang derselben wesentlich beigetragen hat. Indes war unser Samuel am Ende des Krieges noch immer ein recht vermöglicher Mann, und mit der Friedenszeit wurde der Ertrag der schönen Güter auch wieder regelmäßig lohnend. Unausgesetzt blieb das Peterwitzer Schloß für

den Adel der ganzen Umgegend ein Mittelpunkt der Gastlichkeit, welche nur unterbrochen wurde in Folge häufiger Reisen nach Breslau und anderen Orten, bei Anwesenheit des Königs in der Provinz und später bei den Versammlungen der Landschaft in Liegnitz, bei deren Constituirung Ostern 1770 er sogleich zum ersten Landes-Ältesten des Fauerschen Kreises erwählt worden war, in welcher Stellung er bis Johannis 1783 verblieb. Bei diesen Versammlungen pflegte Samuel jederzeit ein Diner zu geben.

Im September 1765 trat er das Gut Offenbahr seinem Sohne Gottlieb ab, zu welchem dessen Schwester Friederike zog. Dagegen erwarb er durch Kauf von dem Legationsrath Johann Joseph Graf Kostitz für 13,500 Thaler das Gut Ober-Hertzwigswaldau, womit beide unter letzterem Namen bestehenden Güter vereinigt wurden und von da ab blieben, nebst Siebenhuben.

Aus dem Jahre 1766 ist uns ein 15 Strophen enthaltendes Gedicht handschriftlich erhalten, welches die Aufschrift trägt: „Mit ernstlichen Gedanken von der Flüchtigkeit der Zeit wollten ihrem gnädigsten Papa und der gnädigsten Mama bey dem Eintritt in das 1766. Jahr zugleich ihren Glückwunsch zum Neuen Jahre abstatten Dero sämtlich gehorsamste Kinder Karoline Friederike Eleonore Freiin v. Nischhofen, Gottlieb Ferdinand Konrad Frhr. v. Nischhofen, Christiane Sophia Wilhelmine Freiin v. Nischhofen“ und Zeugniß für den Respect ablegt, welcher den — damals schon 26, 25 und 19 Jahre alten — Gratulanten dem Vater gegenüber anerkennen und von ihnen auch der Stiefmutter erzeigt wurde.

1765 und 1766 fanden in der Umgegend von Fauer militairische Aufnahmen unter Leitung des Oberst-Lieutenants Ludwig Wilhelm Regler vom Ingenieur-Corps, bald darauf Commandanten von Silberberg, statt, welcher im Peterwiger Schlosse ein sehr häufig und bald, auch seiner musikalischen Begabung wegen, sehr gern gesehener Gast war. Am 20. Februar 1767 fand seine Verlobung und am 12. Mai seine Vermählung mit Christiane, der jüngsten Tochter aus unseres Freiherrn Samuel erster Ehe, statt. Aus diesem Anlaß widmete die

Scheidende ihrer Familie ein in Jauer gedrucktes noch vorhandenes Abschiedsgedicht unter folgendem Titel:

„Nehmt dies geringe Blatt zum Abschied von mir hin,
Papa, Mama, Geschwister, Freunde und Freundin,
Bei meinem letzten Abschiedschmerz
Weiht Euch dis Blatt mein zärtlich Herz!“

Das charakteristische Gedicht schließt mit folgenden Worten:

„Nun endlich muß ich fort, die Zeit eilt schon herbey,
Glaubt aber, daß ich doch stets Eure Freundin sei,
Die Thränen rollen stark von meinen naßen Wangen,
Laßt Freunde igt von mir Euch zärtlich noch umfangen,
Die Wagen sind schon da, es wird schon angespannt,
Bald bin ich von Euch weg, nach Silberberg gewandt.
Wie hange wird mir's thun, Euch gar nicht mehr zu sehn,
Jedoch es soll so sein, ich kann nicht widerstehn.
Noch eins bitt ich von Euch, seht meinen lieben Mann
Auch gleich also, wie mich mit Freundschaftsblicken an,
Fleht auch für uns zum HErrn, daß es uns wohl ergehe,
Daß unser Beyden Herz auf Einem Grunde stehe,
Und daß wir stets vergnügt beyammen mögen seyn,
So lange bis wir gehn zur ew'gen Freude ein.“

Ihr Gemahl wurde nach dem völligen Bau der Festung Silberberg, den er geleitet hatte, am 19. Februar 1778 in den Adelsstand erhoben und Commandant der Festung Glatz. Dorthin wurde nun oft gereist, besonders wenn der König dort war, bis v. Regler, am 30. December 1787 zum Generalmajor befördert, später als Chef des Ingenieur-Corps und Director der 4. Abtheilung in das Kriegs-Collegium nach Berlin versetzt wurde. Frau v. Regler nahm nach dem am 14. Juli 1792 in Berlin erfolgten Tode ihres Gemahls ihren Wohnsitz erst in Breslau, dann auf der ihr gehörigen „Sophienruh“ bei Grünberg und starb in Hertwigswalde, dort zum Besuch verweilend, am 12. Februar 1802; ihre Leiche wurde am 16. dess. Mts. zu Jauer beerdigt.

Anscheinend hatte sich besonders im Jahre 1769, durch den starken Aufwand im Hause und anderweit veranlaßt, eine große finanzielle Verlegenheit bei unserem Freiherrn Samuel eingestellt; sie folgt außer aus der Bemerkung seines Tagebuchs, daß das Ende des

Jahres 1768 ihn habe „eine harte Prüfung in Ansehung seiner creditores erfahren lassen,“ auch aus den im königlichen Staats-Archiv zu Breslau befindlichen „Designationes der Rittergüter des Breslauer Ober-Amts-Regierungs-Departements, und zwar wie viel dieselben werth sind, und was vor Schulden darauf haften, vom Jahre 1769“, in welchen Ober-Hertwigswaldau zum Werthe von 13,500 Thln., die darauf haftenden Schulden mit 9000 Thln., Nieder-Hertwigswaldau im Werthe von 72,400 Thln., die Schulden mit 18,333 Thlr. und Peterwitz im Werthe von 117,100 Thlr., die Schulden auf 67,766 Thln. aufgeführt waren. Die Taxirung hatte in demselben Jahre auf Samuels Veranlassung stattgefunden; eine bald darauf erfolgte nachträgliche Taxe von Ober-Hertwigswaldau ergab als Werth 20,350 Thlr.

Unser Samuel kam auf die Idee, zu diesen Taxpreisen eine Lotterie der Güter zu veranstalten. An seinem 57. Geburtstag, den 25. Mai 1769, schreibt er hierüber: „Der Herr lehre mich auch den heutigen Tag in allen Stücken meinen Willen dem seinigen zu unterwerfen, indem ich heut unter seinem Gnadenbeistande eine Hauptlection zu lernen anfangte, da ich vom Minister Graf Carmer die Nachricht erhielt, daß der König meinen Lotterienplan verworfen hat. Herr Dein Wille geschehe; ich traue Dir desto kindlicher zu, daß Du andere Mittel haben wirst, Deinen Namen zu verherrlichen, meinen Feinden zu widerstehen und mir aus meinem Embarras zu helfen.“

Berwickelt scheinen auch die Verhältnisse seines Sohnes Gottlieb auf Offenbahr gewesen zu sein, denn in den erwähnten Designationes von 1769 wird dieses Gut zum Werth von 18,000 Thln. und die Schulden mit 26,178 Thln. aufgeführt, allerdings mit dem Beisatz, daß der größere Theil davon bereits bezahlt und nur noch nicht gelöscht sei.

Am 25. April 1770 vermählte sich dieser Besitzer von Offenbahr, Gottlieb, mit Wilhelmine Juliane Charlotte, geb. 12. Februar 1749, Tochter des während ihres Brautstandes am 25. März 1770 verstorbenen George Julius von Brittwitz-Karisch auf Lorzendorf und Tschanschwitz und der Anna Sophie, geb. v. Brittwitz a. d. H. Gramschütz.

Die Familien von Vater und Sohn laufen nun nebeneinander. Letzterer verkaufte Offenbahr am 11. September 1773 an den Lieutenant v. Gellhorn, übergab diesem am 1. October desselben Jahres das Gut, wohnte zunächst in Peterwitz und kaufte von der Familie seiner Frau im December 1774 Tschanschwitz, wohin er am 29. desselben Monats übersiedelte. In demselben Jahre hatte sein Vater seinen beständigen Wohnsitz von Peterwitz nach Zauer verlegt, zuerst in ein gemiethetes Haus, bis er am 21. August 1778 vom Grafen Haslingen dessen dortiges Haus (den jetzigen Gasthof zum deutschen Hause) für 380 Thlr. erkaufte, welches er einige Monate später, nachdem es einen Umbau erfahren, bezog.

Hier und schon früher, vom Jahre 1770 ab, finden wir, von unserem Samuel jederzeit in seinem Tagebuche notirt, den häufigen, ja regelmäßigen Besuch, jedesmal mit dem Beisatz „zu einer Pfeife Tabak“, eines Fähnrichs Christoph Johann Mälzer von dem in Zauer garnisonirenden Bataillon Normann, welcher bei Samuel und seiner Familie bald sehr beliebt war. Unterm 11. März 1777 finden wir bemerkt, daß bei der Parole dessen Avancement zum Lieutenant bekannt gemacht wurde; unterm 15. Mai fand, wohl nach Beseitigung der in den Rangverhältnissen desselben liegenden Schwierigkeiten, seine Verlobung mit Samuels ältester Tochter Friederike (damals 39 Jahr alt) statt, welcher am 29. October die Vermählung folgte. Mälzer, dessen Eltern dem niederen Militärstande angehörten und welcher selbst wegen bewiesener besonderer Tapferkeit zum Officier — die Fähnriche waren damals Officiere — befördert worden war, nahm einige Zeit nachher seinen Abschied und erhielt solchen als Capitain; er starb zu Bunzlau am 19. August 1789, seine Gattin am 11. November 1792.

Inzwischen steigerte sich anscheinend der Geldmangel in der Familie mehr und mehr, so daß am 25. Juli 1780 Samuel nun auch Peterwitz verkaufte und zwar an den Landschaftsdirector Grafen Erdmann v. Röder für 120,000 Thlr. und 200 Dukaten Schlüsselgeld, welchem er die Gerichte dieses Gutes am folgenden Tage „unter vieler sehr erklärlicher Wehmuth,“ wie er in seinem Tagebuche notirte, übergab. Die volle Ueberweisung des Gutes, welches über

80 Jahr in der Familie geblieben war, fand erst am 30. August statt, wo der, wie wir gesehen haben, der Familie unseres Samuel sehr abgeneigte Pastor Weizmann den neuen Grundherrn in Gegenwart des bisherigen mit Pauken und Trompeten unter Vortritt sämmtlicher Schulkinder empfing und bei dem Vermerk der Gutsveränderung in gehässiger Weise folgendes in der Kirchenchronik notirte: „Der Baron verließ Schloß und Garten, so gegen 80,000 Thlr. gekostet, um nach Zauer zu ziehen. Sub religionis mantello latitat ambitio, avaritia, voluptas.“ Dem neuen Grundherrn widmete er die Worte: „sit ipsi numen propitium.“

Ganz anders lautete das geistliche Urtheil über des Freiherrn Samuel Walten in Hertwigswaldau. In einer Druckschrift, welche zur Feier des 50. Jahrestages der Wiederherstellung des dortigen evangelischen Gottesdienstes, zum 17. Mai 1792, erschienen ist, heißt es von ihm: „Als ein Freund des göttlichen Wortes, bewies er sich auch gegen seine Unterthanen mehr als väterlich.“ Nach einer in Hertwigswaldau vorhandenen Aufzeichnung wirkte der Tod des Frhrn Samuel auf den dortigen Pfarrer Grube sogar so ein, daß dieser an demselben Tage vom Schläge getroffen und gelähmt wurde.

Die zweite Gemahlin unseres Samuel, geb. von Burgsdorf, überlebte den Verkauf von Peterwitz nicht lange; sie entschlief nach längerem Unwohlsein, gegen welches die öfteren Aderlässe nichts helfen wollten, am 13. März 1781, 43 Jahr alt, zu Zauer, woselbst ihre Leiche Tags darauf öffentlich ausgestellt und am 15. desselben Monats unter Begleitung des ganzen Offiziercorps, des Magistrats und der Kaufmannschaft zur Ruhe bestattet wurde. Eine nach ihrem Tode in Zauer gedruckte „Kurz gefaßte Lebens- und Sterbens-Geschichte“ rühmt ihr wörtlich nach: „Alles was Zärtlichkeit genannt werden kann, fandt sich unter diesen Verhältnissen bis an Ihre schmerzliche Trennung durch den Tod. Und ist jemals eine Ehe vergnügt gewesen, so war es diese. Der Herr Baron hatte an Derselben die beste Gemahlin von der Welt. Ihre Stieffinder die treueste Mutter, und das ganze Haus die sorgfältigste und sanfteste Beherrscherin.“

Aus dieser zweiten Ehe waren außer einem jung verstorbenen Sohn drei Kinder entsprossen:

Gottlob Samuel, geb. den 15. December 1763, jedoch bereits am 22. August 1778 in Jauer verstorben,

Carl Heinrich Wilhelm, geb. den 27. Juli 1765, welcher sich zur Zeit des Todes der Mutter seit Mai 1780 auf dem Pädagogium zu Bunzlau befand, und

Ernestine Johanne Sophie, geb. den 26. November 1769.

Nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin finden wir den Freiherrn Samuel in Jauer viel die Familie des Commandeurs des daselbst garnisonirenden Bataillons des Infanterie-Regiments Natalis, welchem Regimente sein Schwiegersohn Mälzer angehörte, Oberstlieutenant Daniel Andreas v. Friderici besuchend, dessen Pflegetochter und Nichte, das „charmante Fräulein Caroline“, ihn besonders anzog. Mit dieser Caroline Sophie, geb. 28. Januar 1757, Tochter des am 10. Februar 1717 geborenen und am 10. Juli 1781 auf seinem Gute Prisselwitz verstorbenen, ehemaligen Rittmeisters im grünen Husaren-Regiment Christian von Friderici (wohl identisch mit dem am 20. October 1742 „wegen seiner in der Schlacht bei Chotusitz bewiesenen Tapferkeit“ in den Preussischen Adelsstand erhobenen Lieutenant im Husaren-Regiment Bronikowski, Christian Friderici) und der am 10. Mai 1721 geborenen Amalia Sophia, geborenen von Sobbe, schritt unser nun 70-jähriger Samuel am 29. Juni 1783 in Jauer, wohl nicht zu seiner Kinder großer Befriedigung, zu einer sonach dritten Ehe, welche kinderlos blieb.

Samuel starb am 22. Juni 1786 zu Jauer; seine irdische Hülle wurde auch dort in von ihm vorgeschriebener besonders einfacher Weise beerdigt. Von den vielen auf ihn überkommenen Gütern seines Vaters war Nieder-Hertwigswaldau das einzige, das er zu conserviren im Stande gewesen war, ohne diesen Güterverlust, von dem unbedeutenden Ober-Hertwigswaldau abgesehen, anderweit zu ersetzen.

In den Schlesischen Provinzialblättern wurde ihm von einem ihm seit 44 Jahren Befreundeten ein Nachruf gewidmet, in welchem es heißt: „Er war ein in aller Betrachtung liebenswürdiger Mann. Er war ein Christ, ein treuer Diener seines

Königs, ein vortrefflicher Gemahl in allen dreien ehelichen Verbindungen, ein zärtlicher Vater seiner Kinder, ein guter Herr von seinen Unterthanen. Seine rühmlichen Eigenschaften und unerwartete Einfälle machten ihn zu einem angenehmen Gesellschafter. Er hatte die seltene Gabe, beständig heiter und munter zu sein und jeden aufs Beste zu unterhalten. Seine Erfahrung war ausgebreitet und groß. Er konnte eine Sache geschwind beurtheilen und in verworrenen Umständen weislich rathen. Seine Gastfreiheit übertraf alles, was man davon sagen kann.“ Die in einem anderen Zweige unserer Familie über deren Geschichte vorhandene, bereits gedachte und später näher zu besprechende Aufzeichnung bezeichnet seinen Tod mit den Worten: „Er starb schnell, aber beklagt von sehr vielen fremden Personen“; es mag diese Fassung wohl andeuten sollen, daß seine Gastlichkeit ihm viele Freunde außerhalb der Familie verschafft hatte, während die letztere selbst wohl das Gefühl haben konnte, hierunter gelitten zu haben.

Der Verstorbene hatte noch zwei Jahre vor seinem Tode am 4. Januar 1784 das Ableben seiner Schwiegertochter, der Gattin seines ihn überlebenden Sohnes Gottlieb, wie wir gesehen haben, einer geborenen von Brittwitz, zu erleben, aber noch kurz vor seinem Tode auch die Freude, am 5. Mai 1786 in Schmitzdorf der Wiedervermählung desselben mit Louise Wilhelmine von Studnitz beizuwohnen, welche, am 9. Januar 1756 geboren, ihre Eltern Carl Wilhelm von Studnitz auf dem ebengedachten Gute und Johanne Luise geborene von Brittwitz a. d. H. Karisch bereits 1779 bezw. 1768 durch den Tod verloren hatte.

Mit dem Tode des Freiherrn Samuel, dessen Wittve sich am 26. October 1790 mit dem Oberamts-Director Steudner, dann in dritter Ehe mit dem Major von Mellenthin auf Gossendorf wieder vermählte und an letzterem Orte am 18. Februar 1833 verstarb, ging nach den väterlichen Dispositionen und dem schlesischen Erbrechte das Gut Ober- und Nieder-Hertwigswaldau, nach einem Beizettel zu dem väterlichen Testamente zu einem Werthe von 108,000 Thlr. veranschlagt, auf den ältesten ihn überlebenden Sohn über.

Dieser, Gottlieb Ferdinand Konrad, Freiherr von Nichtenhofen auf Tschanschwitz befand sich bei Uebnahme von Hert-

wigswaldau bereits im Alter von 45 Jahren; seine erste Gemahlin hatte ihm außer zwei früh verstorbenen Knaben drei Kinder hinterlassen, zwei Töchter, Friederike, welche im Alter von 9 Jahren zu Glas bei ihrer Tante von Regler 1785 starb, Johanne Luise Ferdinande,*) geb. den 29. September 1777 zu Tschanschwig, und einen Sohn Samuel Friedrich Wilhelm Gottlieb, geb. ebendasselbst den 16. Juli 1781. Seine zweite Ehe blieb kinderlos.

Als seine Halbschwester Ernestine sich am 26. Juni 1788 mit seinem Schwager Ernst Bernhard Ferdinand von Studnitz vermählte, verkaufte er Tschanschwig diesem für 39,000 Thlr. und widmete sich nun lediglich der Bewirthschaftung von Hertwigswaldau.

Alles läßt darauf schließen, daß bald eine größere Zurückhaltung in den auf Hertwigswaldau hergebrachten ausgedehnten gesellschaftlichen Beziehungen eintrat und unser Gottlieb Frhr. von Richthofen eine solide Oekonomie beobachtete. Das öffentliche Vertrauen und Ansehen, welches sein Vater genoß, fehlte ihm deshalb nicht. Schon bei Lebzeiten seines Vaters war er diesem in der Eigenschaft eines Kreis-Justizraths Fauerschen Kreises adjungirt worden; nach dem Kaufe von Dffenbahr und der Erwerbung von Tschanschwig erhielt er diese Vertrauensstellung im Strehleener Kreise; bald nach der Uebnahme von Hertwigswaldau und Rückkehr in das alte väterliche Besizthum wurde er zum Landes-Ältesten im Fauerschen Kreise gewählt, in welchem Amt er von Johannis 1790 bis Johannis 1799 fungirte, nachdem er schon von Johannis 1772 bis zum September 1773 Landes-Ältester des Volkenhain-Landschuter Kreises und vom 12. September 1775 bis Johannis 1788 des Strehleener Kreises gewesen war. Im August 1800 wohnte er nebst Gattin und Tochter dem Festturnier in Fürstenstein, auf welches wir noch zurückkommen werden, bei.

Daß im Allgemeinen der sociale Kreis, in welchem sein Vater gelebt hatte, sehr eingeschränkt wurde, ergibt sich auch

*) So lauten die Vornamen im Kirchenbuche von Ruppertsdorf, im Tagebuche des Großvaters, der bei der Taufe zugegen war, dagegen Johanne Friederike Luise.

aus Aufzeichnungen, welche seine Tochter der Familie hinterlassen hat. Alle häusliche Sorge bezog sich der Hauptsache nach auf den einzigen Sohn, welcher, von einem Hauslehrer erzogen, im Alter von 15 Jahren in das Bunzlauer Waisenhaus, mit welchem damals Gymnasial-Klassen vereinigt waren, gebracht wurde; 1797 verließ derselbe Bunzlau und wurde er zwei Jahre später in das Königl. Pädagogium zu Halle aufgenommen. Kränklichkeitshalber im August 1800 wieder ins elterliche Haus zurück gebracht, bezog er dann 1802 von dort die Universität Erlangen. Schon vorher und zwar am 15. October 1800 hatte sich seine gedachte Schwester Luise zu Hertwigswaldau mit dem damaligen Lieutenant und Adjutanten des in Lueben garnisirenden Dragoner-Regiments von Brittnitz, Friedrich v. Studnitz, vermählt, welcher nach dem Kirchenbuch von Stroppen im Fürstenthum Dels am 27. Juni 1774 als Sohn des Carl Siegmund v. Studnitz, Hauptmanns beim Dragoner-Regiment von Mitlaff und Erbherrn auf Ober- und Nieder-Peruschen, und der Sophie Eleonore, geborene Frein v. Diebitzsch, geboren war und, 1806 Premier-Lieutenant geworden, durch Allerhöchste Cabinets-Ordre d. d. Memel, den 8. October 1807 den erbetenen Abschied erhielt; er verstarb zu Guhrau am 24. Februar 1848, seine Gattin bereits am 18. December 1827.

Der Freiherr Gottlieb Ferdinand Konrad blieb während seines Lebens auf dem väterlichen Stammgute Hertwigswaldau wohnhaft, auf welchem er insbesondere auch seine Sorge dem Schulwesen der Gemeinde zuwendete und durch persönliche Aufmunterungen, Belohnungen für eifrige Schüler und auskömmliche und bessere Dotation des Lehrerpersonals dasselbe zu heben suchte, wie ihm dies nach seinem am 13. April 1803 erfolgten Tode in den Schlesiſchen Provinzialblättern*) noch besonders nachgerühmt wurde. Die Hertwigswaldauer Kirchenchronik bezeichnet ihn als „vorleuchtend durch das Muster des fleißigsten unausgesetzten Kirchenbesuchs“ und führt an, daß aus dem besonders durch seine Unterstützung neu eingeführten Breslauer Gesangbuche in

*) Juni 1804 S. 102.

Hertwigswaldau zum ersten Male bei seiner Beerdigung gesungen worden sei.

Zugenscheinlich hatte er durch gute Wirthschaft und solide Haushaltung das Gut sowohl als den Vermögensstand seiner Familie in die Höhe gebracht, welcher sich auch dadurch gehoben hatte, daß, da sein Halbbruder Carl Heinrich Wilhelm ihm bereits am 12. Juli 1797 unvermählt in die Ewigkeit vorangegangen, dessen Apanagirung und Dotirung in Wegfall gekommen war. Carl war in dem Regimente Pannwitz Kürassiere Nr. 8 am 20. Februar 1785 zum Cornet, unterm 7. Juli 1788 zum Lieutenant und unterm 13. Juni 1792 zum Premier-Lieutenant befördert worden.

Gottliebs zweite Gemahlin, geb. v. Studnitz, überlebte ihren Gatten um 32 Jahre und starb in Hertwigswaldau, wo ihr Stieffohn 1805 ihr ein s. g. Auszugshaus erbaut, am ersten Ostertage (19. April) 1835, also lange, nachdem dieses Familiengut bereits, wie wir später sehen werden, aus dem Besitze der Linie, welche von demselben ihren Namen trägt, ausgeschieden war. Ihr Grabstein zu Hertwigswaldau besagt: „Mit stillem frommem Sinn hat sie des Guten viel gethan und noch lange wird ihr Andenken segnend fortwirken.“

Der Tod des Freiherrn Gottlieb, dessen sterbliche Ueberreste auf dem Kirchhofe zu Hertwigswaldau beerdigt wurden, traf dessen einzigen Sohn, den vorgenannten Samuel Friedrich Wilhelm Gottlieb, in Erlangen. Er kehrte im September 1803 über Wien, sich für die Fahrt auf der Donau dorthin ein eigenes Schiff miethend, nach Schlesien zurück. Auf seinen zwei Augen stand nun wieder, gerade wie bei seines Großvaters Tode, die Hertwigswaldauer freiherrliche Linie. Ihr einziger Repräsentant war nun noch nicht 23 Jahre alt, also nach der damaligen Gesetzgebung minorenn. Er übernahm das Gut Hertwigswaldau (D. und N.) zu dem Anschlagswerthe von 120,000 Thln., wie dies sein Vater in dem am 23. Mai 1803 publicirten Testamente, durch welches Herr v. Schweinitz auf Wertschütz zu seinem Vormunde eingesetzt worden war, bestimmt hatte. Seiner Schwester, Frau v. Studnitz, hatte, wie diese wörtlich aufnotirt hat, „der gute Vater 15,000 Thlr., excl. 1800 Thlr. in Pfandbriefen, welche er liegen gehabt, vermacht, dazu 200 Kloben

Flachs, die Hälfte des Weinkellers, des Kutschenzuges und alle hinterlassenen Sachen als Silber, Betten, Wäsche 2c., viel mehr“, als sie und ihr Gemahl erwartet hatten. Die hinterlassene Wittwe hatte außer der im Ehevertrage stipulirten Summe noch 2000 Thlr. erhalten.

Alles dies läßt auf leidlich gute Verhältnisse schließen, unter denen Wilhelm Frhr. v. Richthofen nunmehr das väterliche Grundbesitzthum antrat.

Unterm 23. November 1803 beantragte derselbe, wie sich aus im Kgl. Staatsarchiv zu Berlin befindlichen Acten ergibt, seine vollständige Majorenritäts-Erklärung behufs selbständiger Verwaltung des Gutes Hertwigswaldau. Durch Rescript vom 29. desselben Monats wurde resolvirt, daß zunächst anzugeben sei, welche Veränderungen er mit dem Gute vorhabe, und Atteste über seine Wirthschaftsführung vorzulegen seien. Am 28. Januar 1804 zeigte der Gesuchsteller an, daß er Bauten an Wohn- und Wirthschaftsgebäuden beabsichtige, und legte Atteste seiner Stiefmutter, seiner Tante, der Frau v. Studniß und ihres Gemahls, (welche am 14. Juli 1838 bezw. im Jahre 1822 verstarben,) seiner einzigen bereits majorennen Schwester, ebenfalls vermählten von Studniß und seines obengedachten Vormundes vor. Hierauf erfolgte unterm 3. Februar 1804 ein abschläglicher Bescheid: „Die Bauten könnten auch unter der Vormundschaft zur Ausführung kommen.“ Nachdem indeß erneuert durch Eingabe d. d. Breslau den 11. April 1804, unterzeichnet „Samuel Wilhelm Friedrich Frhr. v. Richthofen“, nachgewiesen wurde, welche Weitläufigkeiten damit verbunden seien, befürwortete das Breslauische Pupillen-Collegium nunmehr selbst allerunterthänigst den Antrag. In dem diesfälligen Berichte vom 4. Mai 1804 heißt es, „daß nach Maßgabe der Atteste der Bittsteller von jeher sehr solide gelebt haben solle und daher seinem Vermögen allein vorzustehen sehr wohl im Stande sei, auch bereits gute landwirthschaftliche Kenntnisse besitze“, ferner: „daß das Vermögen des Curandi, welches jedoch noch nicht ganz vollständig constituirt sei, sich auf etwa 50 Mille Thaler belaufe“, endlich auch: „daß er seine Studia absolvirt habe.“ Unterm 21. Mai 1804 wurde ihm nun „Concessio veniae aetatis ad mand.

Regis^a ertheilt. Die Gebühren hierfür betragen 181 Thlr. 17 Gr.

Noch in demselben Jahre, nämlich am 25. November 1804, verheirathete sich der Fehr. Wilhelm zu Zauer mit Henriette Georgine Charlotte, Freiin von Nordeck zur Rabenau, der dritten Tochter des Obersten dieses Namens und Commandeurs des damals in Zauer garnisirenden Füsilier-Bataillons Rabenau, geb. am 2. September 1781 in Londorf auf der s. g. Rabenau bei Grünberg in Hessen-Darmstadt.

Zu Weihnachten 1804 wurde er zum Landes-Ältesten des Zauerschen Kreises erwählt.

Mitteltst Verkaufs-Vertrages vom 19. Mai 1806 veräußerte nach der amtlichen Notiz über Guts-Veränderungen im Juniheft des schlesischen Provinzialblattes des gedachten Jahres Wilhelm die Güter Ober- und Nieder-Hertwigswaldau nebst einem Antheil Siebenhufen für 180,000 Thlr. und 5000 Thlr. Schlüsselgeld an Wilhelm Ludwig v. Richthofen aus der inzwischen, wie wir demnächst sehen werden, ebenfalls zur freiherrlichen Qualität gelangten Barzdorfer Linie, auf welchen wir bei dieser Linie zurückkommen.

Hierdurch gelangte dieses Gut, welches seit dem 30jährigen Kriege bis dahin immer vom Vater auf den Sohn in der ältesten Linie der Praetorius'schen nachmals v. Richthofen'schen Familie vererbt wurde, derselben den Namen gegeben hat und noch giebt, obwohl, wie wir bedauerlicher Weise sehen werden, es später auch aus dem Familienbesitz überhaupt ausschied, vorläufig in eine jüngere Linie unserer Familie.

Der Verkäufer desselben, Fehr. Wilhelm, welcher mit dem Verkauf seine seit Weihnachten 1804 innegehabte Stelle als Landes-Ältester des Zauerschen Kreises aufgab, kaufte dagegen in demselben Jahre nach einer amtlichen gleichen Notiz im Augusthefte des schlesischen Provinzialblattes von 1806 von dem Landes-Ältesten Löwenberger Kreises v. Mutius dessen im Strehlener Kreise gelegene Güter Krippitz, Altsche und Tschanschwitz für 195,000 Thlr. Leitend hierbei mögen, was das letztere Gut betrifft, wo, wie wir gesehen haben, der nunmehrige Besitzer geboren war, seine Jugenderinnerungen und Anhänglichkeit und,

wie wir aus einer Notiz der Familienaufzeichnungen ersehen, der Jagdreichthum dieser Güter gewesen sein; im Ganzen aber hat diese anscheinend damals mit leichtem Sinne vollzogene Absage von einem alten, wie wir gesehen haben, schwer erkämpften Familienbesitze zunächst keine vortheilhaften Folgen gehabt.

Erst kurze Zeit waren die neu erkaufte Güter im Besitze des Frhrn. Wilhelm, als im October 1806 der so unglückliche Krieg Preußens gegen Frankreich ausbrach, in welchem schon gegen Ende dieses Jahres Schlesien, zumal die Gegend um Breslau und Strehlen, von französischen und bayerischen Truppen belegt, ausgezogen und ausgeplündert wurde; die Bayern verfahren härter als die Franzosen und trieben ein förmliches Plünderungs- und Raubsystem. Unserem Wilhelm raubten sie nicht nur alles in Krippitz und Tschanschwitz vorhandene Silberzeug, Wäsche, Vieh, Getreidevorräthe, sondern vernichteten auch, was sie für sich nicht gebrauchen konnten. Fortwährende Geld-Contributionen, zum Unglück auch noch der Verlust des Schlosses und Dominialgebäudes in Krippitz durch ausgebrochenes Feuer (1807) brachten Wilhelm in Schulden, welche ihn im Jahre 1810, also in einer für Gutsverkäufe denkbar ungünstigsten Zeit, zum Verkauf von Tschanschwitz an einen Baron v. Köckritz nöthigten. Eine Verschlimmerung dieser Verhältnisse führte schließlich auch 1816 zum Verkaufe von Krippitz und Altsche an den Oberamtman Bittermann für, soviel bekannt wurde, 93,000 Thlr., so daß nun jeder Grundbesitz vorläufig aus der Hand dieser Linie der Familie gekommen war.

Beim Beginn des Krieges von 1813 war der Frhr. Wilhelm, dem Aufrufe des Königs folgend, als Lieutenant beim schlesischen Landwehr-Cavallerie-Regimente eingetreten, mußte indeß diesen Dienst wegen eines beim Reiten erhaltenen Knie-scheibenbruches bald aufgeben. Den Winter 1816/17 verbrachte er mit den Seinen theils auf Besuch bei den Rabenau'schen Verwandten in Hessen, theils in dem ermietheten Schlosse Jacobine bei Ohlau.

Von dem Reste des ihm gebliebenen Vermögens kaufte derselbe gegen den Beginn des Jahres 1817 das Gut Conrads-waldau bei Guhrau für zwischen 50,000 und 60,000 Thlr.

von einem Herrn v. Rosenberg. Allein auch hier begünstigte ihn das Glück nicht, weshalb er sich entschloß, 1826 das Gut erst zu verpachten und, als auch dies keine guten Folgen hatte, es schließlich 1833 an den Grafen v. Matuschka für 52,000 Thlr. zu verkaufen, von welchem Betrage indeß nur sehr wenig für ihn übrig blieb.

Von dem Monat April des folgenden Jahres an wurde unser Wilhelm, dem nun in freundschaftlich-verwandtschaftlicher Weise von dem Frhrn. Friedrich v. Richthofen auf Kohlhöhe zunächst das Herrenhaus auf seinem Gute Gutschdorf für eine geringe Vergütung eingeräumt wurde, durch den Grafen Hochberg-Fürstenstein zu dem während der Badesaison wahrzunehmenden Posten eines Bade-Polizeidirectors in dem dem Grafen gehörigen Bade Salzbrunn bestellt, womit eine standesmäßige Beschäftigung und ein Einkommen von 240 Thln. nebst freier Dienstwohnung verbunden waren, welche Bezüge bei dem Rückgang in dem Stande des Vermögens, das jetzt hauptsächlich noch in der Rente eines seiner Gemahlin auf den Gütern der Rabenau'schen Familie in Hessen festgelegten Capitals von 20,000 Thln. bestand, immerhin einige Erleichterung gewährten.

Wir haben schon oben der intimen Beziehungen gedacht, in welchen der Großvater unseres Wilhelm zu der Gräfl. Hochberg'schen Familie stand, Beziehungen, welche von diesem auf seinen Sohn und Enkel übergingen und welche nun in dem vorgedachten Verhältniß des letzteren einen wohlwollenden Ausdruck fanden. Aus diesem Verhältniß schied der Frhr. Wilhelm erst 1850 bei vorgerücktem Alter und Schwächlichkeit, nachdem ihm in dieser Stellung die Jahre 1848/49 manches Vergerniß gebracht hatten.

Die Zufriedenheit des Polizeiherrn Grafen Hochberg und der königlichen Behörden mit des Frhrn. Wilhelm Dienstführung in Salzbrunn sprach sich insbesondere auch durch die auf den Antrag des ersteren im Jahre 1847 erfolgte Allerhöchste Verleihung des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse, welchem nach dem Ausscheiden aus diesem Dienst noch die der 3. Klasse mit der Schleife desselben Ordens folgte, aus.

Im September 1854 siedelte Wilhelm von Schweidnitz, wohin er schon 1837 seinen Winteraufenthalt verlegt hatte, nach

Brieg über, woselbst er im Kreise seiner Kinder und Enkel am 25. November 1854 die seltene Feier der goldenen Hochzeit beging. Auch bei dieser bethätigte der Graf Hochberg, nunmehr seit 1850 Fürst von Pleß, sein und seiner Familie traditionelles Interesse für die älteste Richthofen'sche Linie, indem er dem Jubilar den von ihm für denselben von der Gnade des Königs erbetenen und erhaltenen Johanniter-Orden persönlich überbrachte. In unserer Familie war es der erste Fall, wo einem Mitgliede derselben das seltene Glück der Feier der goldenen Hochzeit zu Theil ward.

Die Gemahlin unseres Wilhelm, welcher im März 1856 seinen Wohnsitz nach Schweidnitz zurückverlegt hatte, überlebte das goldene Fest ihrer Ehe nicht lange; sie starb dort am 24. März 1857, seit einigen Jahren bereits fast völlig erblindet; ihre sterbliche Hülle wurde auf dem Gute Kreisewitz bei Brieg, das, wie wir bald sehen werden, damals ihrem jüngsten Sohne gehörte, beerdigt.

Ihr Gemahl folgte ihr am 10. März 1861 nach manchen körperlichen Leiden in seinen letzten Lebensjahren, verursacht durch einen Bruch des Oberschenkels im Jahre 1859, in die Ewigkeit nach und fand in dem gemauerten Grabe seiner Gemahlin neben dieser seine Ruhestätte.

Ihre Ehe war durch drei Kinder beglückt, indem ihnen am 9. März 1810 Zwillingssöhne und demnächst am 30. December 1817 wiederum ein Sohn geboren wurde. Die ersteren erhielten die Namen:

Carl Gottlieb Julius Eugen Adalbert und
Wilhelm Ernst Ferdinand Louis,

der letztere den Namen:

Carl Oscar Lothar.

Von den vorgedachten Zwillingenbrüdern verstarb Louis in Folge eines von einem Pferde erhaltenen Hufschlages auf den Unterleib bereits am 4. April 1823 und ist auf dem Kirchhofe zu Conradswaldau beerdigt.

Mit den Freiherren Eugen und Lothar gelangen wir nun zu der jetzt (1883) lebenden Generation der Hertwigswaldauer und ältesten Freiherrlich von Richthofen'schen Linie, die ihr Vater

am Schlusse eines sorgenvollen Lebens noch in wieder aufgeblühetem Glücke zu wissen die Genugthuung hatte.

In wie bedrängten Verhältnissen wir den letzteren in den unglücklichen Zeitverhältnissen gesehen haben, so rühmen es ihm seine Söhne in kindlicher Dankbarkeit mit Recht nach, daß er für ihre Erziehung und Bildung Alles gethan, was in seinen Kräften stand, und er konnte sich des entsprechenden Erfolges erfreuen.

Eugen Freiherr von Nichtenhofen erhielt mit seinem Zwillingenbruder bis zum 13. Lebensjahre durch einen Hauslehrer den ersten vorbereitenden Unterricht, welcher nach des Bruders Tode bis Ostern 1827 auf dem Gymnasium zu Gr. Glogau fortgesetzt wurde. Am 1. Juni desselben Jahres trat er als Avantageur beim 1. Ulanen-Regiment in Militisch ein, bei welchem er, durch die Folgen eines schweren Nervenfiebers an dem baldigen Besuch der Divisionschule länger als ein Jahr verhindert, erst im Februar 1831 zum Lieutenant befördert werden konnte. Von 1833 bis 1836 zur Königl. Kriegsschule in Berlin, der heutigen Kriegsakademie, commandirt, kehrte er demnächst zu seinem Regimente und zwar zu dessen in Kempen in Garnison stehender Escadron zurück, von wo aus derselbe in Polnisch-Wartenberg die Bekanntschaft der am 9. Juli 1821 zu Schreibersdorf geborenen Fräulein Eva, Tochter des Rittmeisters a. D. Wilhelm Sylvius v. Teichmann und Logischen († 5. Januar 1849) und der Luise geb. v. Balthier und Cronck aus dem Hause Kapatschütz († 24. März 1854) machte, mit welcher er sich am 13. Januar 1840 zu Polnisch-Wartenberg vermählte. Nach verschiedenen Adjutantenstellungen treffen wir unseren Eugen, nach den damaligen langsamen Avancementsverhältnissen unterm 16. Juli 1846, also nach 19jährigem Dienste, zum Premier-Lieutenant befördert, als 2. Adjutanten der 12. Division und Lehrer an der Divisionschule in Reiffe, woselbst er am 16. August 1847 das nahe bei dieser Stadt gelegene Rittergut Reinschdorf für den Preis von 38,000 Thlr. von einem Herrn von Gilgenheimb erwarb, welches er, nach verschiedenen anderweiten Commandos inmittlest unterm 11. November 1851 zum Rittmeister und Escadronschef ernannt und als solcher in Krotoschin stehend, indeß im Jahre 1854 für den Ankaufspreis an seinen Bruder Lothar wieder verkaufte.

Am 1. Januar 1857 hatte unser Eugen die Ehre, zu der Deputation zu gehören, welche Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen zum 50jährigen Dienstjubiläum die Glückwünsche des 5. Armee-Corps zu überbringen hatte.

Unterm 8. Mai 1858 zum Major und etatsmäßigen Stabs-Offizier im Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 befördert, wurde ihm 1859 während der Dauer des mobilen Zustandes der Armee das Commando des 2. Landwehr-Dragoner-Regiments übertragen, welches in Friedeberg in der Neumark concentrirt war. Nach kurzer Versetzung zum 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11 wurde der Freiherr Eugen am 13. April 1861 zum Führer und am 24. Juli desselben Jahres zum Commandeur des Westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5 in Düsseldorf ernannt und hatte noch dasselbe Jahr das Glück, das Regiment Sr. Maj. dem Könige bei der Revüe im Herbst vorzuführen. In den Tagen vom 18. bis 21. October desselben Jahres finden wir ihn unter den zur Beivohnung der Krönung des Königspaares in Königsberg i/P. commandirten Regiments-Commandeuren.

Im Jahre 1866, inmittelst zum Oberst-Lieutenant und Oberst befördert, führte derselbe sein Regiment in dem Feldzuge gegen Oesterreich durch Sachsen nach Böhmen und nahm mit demselben an den entscheidenden Schlachten von Gitschin und Königgrätz Theil.

Unterm 13. Juni des folgenden Jahres zum Commandeur der 4. Cavallerie-Brigade in Bromberg ernannt, erbat derselbe wegen eines beginnenden — jedoch unbedeutend gebliebenen — Gehörleidens seinen Abschied aus der Armee, welcher ihm als General-Major unter Stellung zur Disposition und mit Pension am 20. April 1869 bewilligt wurde.

Von der großen Verehrung und Anhänglichkeit, welche der Frhr. Eugen bei den Officieren seines Regiments genoß, und andererseits von der Liebe und Zuneigung desselben für diese zeugt der Besitz von Portrait-Oelbildern eines jeden Officiers, welcher bei dem Regimente während der Commandozeit Eugens gestanden, so daß er sich nach seinem Ausscheiden aus diesem Verhältnisse noch jetzt von den ihm lieb gewordenen Gesichtern umgeben sieht.

Während seiner Dienstzeit erwarb derselbe folgende vaterländische Orden und Ehrenzeichen: successive den Rothen Adlerorden 4. und 3. Klasse mit der Schleife, für die Schlacht bei Königgrätz die Schwerter zu diesem nunmehr am schwarz und weißen Bande zu tragenden Orden und bei dem Ausscheiden aus dem Dienste den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; an fremdländischen Orden: von dem Chef seines Regiments, dem Herzoge von Nassau, 1861 das Comthur-Kreuz 2. Klasse seines Verdienst-Ordens, ferner das Commandeur-Kreuz 2. Klasse des Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens und nach dem Feldzuge 1866 des Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens mit Schwertern. Der Prinz Albert des Altenburgischen und der Herzog Elmar des Oldenburgischen Fürstenhauses gehörten dem Regimente unseres Eugen als Officiere an.

Während des Feldzuges 1870/71 bethätigte Frhr. Eugen seinen Patriotismus und seine Liebe und Anhänglichkeit an die Armee durch rege Betheiligung an der Krankenpflege derselben in der Eigenschaft eines Ritters des Johanniter-Ordens, in welchen derselbe aufgenommen worden war, besonders in den Kriegslazarethen in Saarbrücken und Mannheim. Seine erspriesslichen Dienstleistungen in denselben wurden, abgesehen von dem badischen Erinnerungskreuz, noch besonders durch Verleihung des königlichen Kronen-Ordens 3. Klasse mit dem rothen Kreuz auf weißem Felde anerkannt. Schwer leidend an Brust und Lunge kehrte er von dort zurück und mußte in den folgenden Wintern seine Wiederherstellung in dem milderen Klima Italiens suchen, wohin er sich zunächst mit seiner Familie begab. Im Herbst 1872 kaufte Eugen die Villa Monrepos in Kleinburg bei Breslau, verlegte indeß 1874 seinen Wohnsitz nach Liegnitz, woselbst er seitdem mit seiner Familie wohnt, von wo aus er jedoch vorübergehenden Aufenthalt in Italien oder Wiesbaden zu nehmen pflegt.

Als am 15. Mai 1882 in Bernau das Andenken an die vor 450 Jahren vor den Mauern dieser Stadt erfolgte siegreiche Zurückweisung der in die Mark eingedrungenen Hufsitzen in Anwesenheit der Kronprinzlichen Herrschaften durch kirchlichen Gottes-

dienst und einen das Ereigniß von 1432 vergegenwärtigenden Künstlerfestzug erneut wurde, wohnten dieser Feier im Hinblick darauf, daß unsere Familie in Bernau ihren Ursprung genommen hat und das einzige dieser Stadt entstammende Geschlecht ist, welches seinen Stammbaum nachweislich bis nahe an jenes Ereigniß zurückzuführen vermag, der General Fzhr. Eugen, als Chef der ältesten Linie, und vier andere Mitglieder unserer Familie (Fzhrn. Hermann und Erich von der Barzdorfer, sowie Ludwig und Oswald von der Heinersdorfer Linie) bei.

Es war ihnen ein erhebendes Gefühl, sich mit pietätvoller Erinnerung in dem Gotteshause vereinigt zu finden, welches durch Kirchenbilder und Kanzel so lebhaft an das segensreiche Wirken ihrer Aelternväter erinnerte und die Mahnung bewahrt, die Paulus Praetorius, „der große Bernauer“, seiner und damit unserer Familie zu steter Befolgung hinterlassen hat. *)

Der Ehe des Fzhrn. Eugen entsprossen drei Söhne:

- am 16. August 1842 Hugo,
- am 17. August 1844 Colmar,
- am 13. Januar 1846 Ulrich,

und vier Töchter:

- am 31. März 1849 Eveline,
- am 5. October 1850 Eugenie,
- am 28. Juli 1852 Elisabeth,
- am 19. Juli 1859 Martha.

Von diesen Kindern starb Colmar bereits am 18. Januar 1852 zu Krotoschin.

Hugo, welcher nach bei der Kgl. Ritterakademie zu Liegnitz zurückgelegtem Abiturienten-Examen im April 1860 mit der anfänglichen Absicht, sich dem Militärstande zu widmen, in das Regiment der Gardes du Corps eingetreten und in diesem am 13. August 1861 zum Seconde-Lieutenant befördert worden war, wendete sich, nach erbetenem und am 10. April 1863 erhaltenem Abschied, dem Studium der Rechts- und Cameralwissenschaften zu. Nach beendigten Studien trat er in den nassauischen Civildienst und nach der Annectirung des Herzogthums in den preußischen über, in welchem er nach bestandener Staatsprüfung

*) Vgl. Seite 5.

1874 zum Regierungs-Assessor befördert, 1876 zum Landrath des Kreises Ottweiler, Regierungs-Bezirks Trier, ernannt wurde. In dieser Amtseigenschaft ist derselbe 1883 in den Kreis Saarbrücken versetzt worden, dem einstimmigen Wunsche der Stände dieses Kreises entsprechend, in welchem er das Landrathsamt einige Zeit kommissarisch verwaltet hat.

Während des Krieges von 1870/71 zu der Verwaltung des occupirten französischen Gebietes herangezogen, erhielt er als Anerkennung der dabei geleisteten Dienste den Kronen-Orden 4. Klasse. Im Jahre 1879 wurde der Frhr. Hugo als Ehrenritter in den St. Johanniter-Orden aufgenommen.

Derselbe ist zur Zeit noch unvermählt.

Von den Producten seines dichterischen Talents besitzt die Familie mehrere derselben speciell gewidmete; ein Anagram, am Weihnachtsfest 1866 gedichtet, haben wir, da es die Mahnung des Stifters unserer Familie, Paulus Praetorius, wie wir dieselbe so eben in Bezug genommen haben, poetisch wiedergiebt, der Sammlung unserer Urkunden als passendes Vorwort vorangefügt.

Des Frhrn. Hugo jüngerer Bruder Ulrich, welcher im Cadettenhause zu Wahlstadt und Berlin eine militairische Erziehung genossen, wurde nach Beendigung derselben am 9. April 1864 dem 1. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 4 als Portepce-Fähnrich zugetheilt und am 12. November 1864 zum Seconde-Lieutenant befördert. In dieser Eigenschaft machte er mit dem Regiment die Campagnen 1866 in Böhmen, namentlich die Schlacht von Königgrätz, und 1870/71 in Frankreich die Einschließung von Paris, die Schlachten bei Beaumont, Sedan, Orleans, Beaugency, Cravant und Le Mans, dann die Treffen bei Coulmiers, Meung, die Gefechte bei Marolles, Artenay, Vinas, Chantôme, Vendôme und Coulommiers mit und erhielt Ende December 1870 das eiserne Kreuz 2. Klasse, bald darauf auch das Ritterkreuz des k. sächsischen Albrechts-Ordens. Am 21. September 1871 zum Premier-Lieutenant und 15. Juni 1875 zum Rittmeister und Eskadronschef befördert, finden wir ihn gegenwärtig als Adjutant der 14. Division in Düsseldorf. Derselbe ist ebenfalls, seit 1880, Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens.

Er vermählte sich am 7. October 1871 zu Breslau mit Helene, geb. zu Beuthen in Oberschlesien den 18. November 1850, des verstorbenen Grubenbesitzers Carl v. Koschembahr und der Caroline geb. Hölzki Tochter.

Von den in dieser Ehe geborenen Kindern leben zur Zeit:
 Wilhelm, geb. zu Ohlau 11. April 1873, und
 Herbert, geb. zu Strehlen 7. Juni 1879.

Von den 4 obengedachten Töchtern des General-Majors Fhrn. Eugen haben sich drei verheirathet:

1. Eweline vermählte sich am 21. August 1881 zu Liegnitz mit dem General Emil v. Pfuhl, geb. den 13. November 1821 zu Jästersheim bei Suhrau, Wittwer aus erster kinderloser Ehe von Caroline Hedwig, geb. Freiin v. Kössing (geb. zu Göttingen 22. März 1834, vermählt zu Celle 9. October 1859, gest. zu Schweidnitz 22. April 1880), Sohn des General-Majors z. D. August Friedrich Heinrich v. Pfuhl und der Pauline geb. v. Stosch, Beide zu Liegnitz am 3. Februar 1874 bezw. 13. August 1871 verstorben.

Der General Emil v. Pfuhl hat seine Dienstlaufbahn 1839 bei dem 4. Kürassier-Regiment begonnen, in welchem er 1864 bis zum Major mit Beibehalt der Escadron aufgerückt war. Im Jahre 1866 wurde er zum etatsmäßigen Stabsofficier im Brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6 (Kaiser Nicolaus von Rußland) befördert und im folgenden Jahre zum Commandeur des Kürassier-Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2 ernannt. Als solcher avancirte er 1868 zum Oberst-Lieutenant und 1870 zum Oberst. 1873 wurde er zum Commandeur der 22. Cavallerie-Brigade ernannt und 1874 zum General-Major befördert. Im Jahre 1877 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens 2. Klasse mit Schwertern und Eichenlaub zur Disposition gestellt und ihm am 10. November 1881 der Charakter als General-Lieutenant ertheilt. Er hat die Feldzüge von 1849 in Baden, 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Oesterreich, 1870/71 gegen Frankreich mitgemacht und besitzt das eiserne Kreuz 2. Kl., den R. Kronen-Orden 3. Klasse, den St. Johanniter-Orden und das Ritterkreuz des Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens.

Das General v. Pfuhsche Ehepaar bewohnt die dem Vater der Generalin zugehörige Villa Monrepos in Kleinburg bei Breslau.

2. Eugenie verheiratete sich am 18. October 1876 zu Liegnitz mit Eugen v. Carnap, Sohn des Albert v. Carnap aus dem Hause Marschwitz und der Maria Catharina geb. Schenkel, geb. zu Köln am 15. December 1838. Im Jahre 1859 beim 11. Infanterie-Regiment eingetreten, war derselbe am 13. December 1860 Seconde-Lieutenant im 3. Garde-Grenadier-Regiment geworden und erhielt, nachdem er an den Feldzügen von 1864 und 1870/71 Theil genommen, am 9. Januar 1872 als Hauptmann mit Pension und der Arme Uniform den erbetenen Abschied. Unterm 13. November 1879 ist E. v. Carnap als Hauptmann wieder und zwar in der 8. Gendarmerie-Brigade angestellt worden. Er besitzt das eiserne Kreuz 2. Klasse.

3. Martha, vermählt zu Liegnitz am 15. Januar 1883 mit dem Seconde-Lieutenant im Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreussisches) Nr. 7 Hans v. Heydebrand und der Lasa, geb. zu Steinau a/D. den 29. Mai 1854, Sohn des Landraths und Landes-Ältesten Oscar v. H. u. d. L., Rechtsritters des Joh.-D., auf Klein Tschunkawe, Nieder-Boidnikowe und Golkowe im Militärischen Kreise und Klein Gutowy im Posenschen (geb. 21. Januar 1815) und der Agathe geb. v. Salisch a. d. H. Jeschütz (geb. 1. März 1832, † 9. Januar 1881). Derselbe, Officier seit 12. October 1875, ist zur Zeit Adjutant bei dem Bezirks-Commando des 2. Bataillons (Liegnitz) 2. Westpreussischen Landwehr-Regiments Nr. 7.

Die vorjüngste Tochter Elisabeth befindet sich im elterlichen Hause zu Liegnitz. —

Den jüngeren Sohn des Fhrn. Wilhelm, Lothar, geb., wie gedacht, am 30. December 1817, finden wir nach der erhaltenen Schulbildung zunächst ebenfalls für den Militärdienst bestimmt. Derselbe trat am 11. März 1835 in das damalige Garde-Reserve-Infanterie- (Landwehr-) Regiment ein, wurde am 16. Juni 1836 zum Portepee-Fähnrich und am 17. März 1837 zum Seconde-Lieutenant bei dem 7. Infanterie- (dem heutigen Königs-Grenadier-) Regiment ernannt. Am 4. Juni 1844 ver-

mählte sich derselbe in Polnisch-Wartenberg mit der daselbst am 25. August 1825 geborenen Schwester der Gemahlin seines vorgedachten Bruders Eugen, Hulda von Teichmann und Logischen. Am 13. März 1845 erhielt er als Premier-Lieutenant mit der Armee-Uniform und Pension den erbetenen Abschied. Er hatte 1844 die Güter Sierakowo und Christiändchen bei Rawitsch für 35,000 Thlr. käuflich erworben, die er indeß 1847 veräußerte, besaß von 1847 bis 1860 Kreisewitz bei Brieg, von 1854 bis 1857 auch Reinißdorf, sowie von 1858 bis 1861 Mechnitz bei Kempton und erkaufte im Jahre 1862 das Gut Carlowitz bei Breslau, in dessen Besitz er sich noch gegenwärtig befindet und welches er auf eine hohe Stufe der Cultur zu bringen gewußt hat. Er ist zur Zeit Stellvertreter des Provinzial-Commissarius bei der Taubstummen Anstalt in Breslau. Während des Besizes von Kreisewitz war er vom 22. December 1848 bis 19. September 1860 Landes-Ältester des Brieger Kreises und wurde 1851 aus dem 3. Breslauer Wahlbezirk (Brieg-Ohlau-Strehlen) zum Landtags-Abgeordneten gewählt; als solcher fungirte er in der ersten Session der 3. Legislaturperiode, legte indeß am 11. Mai 1853 das Mandat nieder.

Wie sein Bruder Eugen, so bethätigte auch Lothar seinen Patriotismus in den Feldzügen, indem er 1866 und 1870/71 als Ritter des St. Johanniter-Ordens an der Organisation der Feldlazareth und der Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz hervorragenden Antheil nahm. Seine Thätigkeit wurde 1866 durch Verleihung des R. Kronen-Ordens 3. Klasse mit dem Johanniter-Kreuz, 1871 des eisernen Kreuzes 2. Klasse am weißen Bande und des Ritterkreuzes des bayerischen Militärverdienst-Ordens anerkannt. Bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums des 7. Infanterie-Regiments 1867 hatte derselbe bereits den Rothen Adler-Orden 4. Klasse erhalten. Er wohnt abwechselnd zu Carlowitz und Breslau.

Das Vertrauen und die Hochachtung der Familie bethätigten sich ihm durch seine Wahl in das Curatorium der Familienstiftungen, von welchen später näher die Rede sein wird.

Der Ehe des Fhrn. Lothar entsprossen folgende 10 Kinder, von welchen sich jetzt noch 7 am Leben befinden:

1. Arwed, geb. zu Kawitsch am 1. März 1845. Derselbe hat theils an den Wohnorten seines Vaters, theils auf dem Gymnasium zu Dels und in Privatinstiuten zu Frankfurt a/D. und Berlin seine Schulbildung erhalten und trat am 1. Mai 1864 als Avantageur in das 1. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 4 ein. In demselben wurde er am 18. December desselben Jahres zum Portepce-Fähnrich, am 12. Juli 1866 zum Seconde-Lieutenant befördert. Als solcher am 30. October desselben Jahres zum neugebildeten Hessischen Husaren-Regiment Nr. 14 versetzt, wurde er am 11. Januar 1873 Premier-Lieutenant und am 13. Januar 1881 unter Beförderung zum Rittmeister dem Magdeburgischen Dragoner-Regiment Nr. 6 aggregirt und in dasselbe am 11. Juni desselben Jahres als Eskadronschef einrangirt. Er hat seine Garnison in Stendal.

Derselbe nahm im Feldzuge von 1866 gegen Oesterreich an der Schlacht bei Königgrätz, Cernirung von Königgrätz und Josephstadt, in dem Feldzuge 1870/71 gegen Frankreich am Treffen von Weißenburg, an der Schlacht bei Wörth, an der Beschiesung von Pfalzburg, an der Schlacht bei Sedan, an der Belagerung von Paris und dem Ausfall bei Mont-Mesly Theil. Derselbe besitzt das Eiserne Kreuz 2. Kl.

Der Fhr. Arwed vermählte sich am 21. April 1873 zu Cassel mit Mathilde, geb. daselbst den 7. Februar 1854, des Friedrich v. Baumbach, damals Hauptmann im Kurhessischen Leibgarde-Regiment, jetzt Königl. Preussischer Oberst-Lieutenant a. D., und der Pauline geb. v. d. Malsburg Tochter. Der Ehe entspröß am 10. Februar 1874 zu Rotenburg a. d. Fulda eine Tochter, Paula.

2. Runo, geb. den 2. April 1846 in Sierakowo, war in gleicher Weise wie sein Bruder Arwed für den Militairdienst vorgebildet, in welchen er am 1. April 1865 bei der 6. Artillerie-Brigade eintrat. Am 13. Februar 1866 wurde er zum Portepce-Fähnrich, den 12. September desselben Jahres zum außeretatsmäßigen Seconde-Lieutenant, am 16. October 1869 zum Artillerie-Officier im 5. Feld-Artillerie-Regiment befördert. Am 11. März 1873 wurde ihm als Premier-Lieutenant mit der erhöhten Kriegspension und der Armee-Uniform der nachgesuchte Abschied bewilligt.

Derselbe nahm in dem Kriege gegen Oesterreich 1866 an dem Gefechte bei Skalitz, an der Schlacht und Beschießung von Königgrätz und im Kriege gegen Frankreich 1870/71 namentlich an den Gefechten bei Chevely, Villejuif, Thiais, Choisy-le-roi und an der Einschließung von Paris Theil. Derselbe besitzt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Der Fehr. Runo war während seines Militärdienstes eines Tages in Gefahr, von seinem Burschen, welcher die Compagnie-Kasse stehlen wollte, erschlagen zu werden. Der erhaltene Schlag auf den Kopf war glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst widmete sich der Fehr. Runo der Landwirthschaft und erwarb das Gut Orpizewek bei Pleßchen in der Provinz Posen.

Er vermählte sich in Breslau am 7. December 1878 mit Anna, geb. den 26. Juli 1844 zu Moschen bei Neustadt in Oberschlesien, des am 27. Februar 1858 zu Breslau verstorbenen Karl Gotthard Sigismund Fehr. v. Seherr-Thoß auf Moschen, Krobusch und Neudorf und der am 3. Juni 1879 verstorbenen Wilhelmine Auguste Constanze geb. Moriz-Eichborn fünfter Tochter.

Der Ehe entsproß am 11. März 1880 ein Sohn, welcher in der h. Taufe nach seinem Großvater väterlicherseits den Namen Lothar erhielt.

3. Hedwig, geb. zu Sierakowo den 25. August 1847, vermählt am 26. Februar 1877 zu Breslau mit Heinrich Fehr. v. Seherr-Thoß, Bruder der vorstehend gedachten Freifrau Anna v. Richthofen, geb. zu Breslau 27. Februar 1834. Derselbe trat 1851 beim 4. Husaren-Regiment ein, wurde 1853 Seconde-Lieutenant, 1859 Premier-Lieutenant, 1860 zum 3. (combinirten) Dragoner-Regiment versetzt und 1865 Rittmeister. Vom December 1865 bis October 1869 zur Militär-Reitschule commandirt, war er während des Krieges 1866 Adjutant der unter General v. Hartmann formirten Cavallerie-Division. 1869 als Eskadronschef zum 2. Hannoverschen Dragoner-Regiment Nr. 16 versetzt, wurde er 1872 Major, 1873 etatsmäßiger Stabsofficier im 1. Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8, 1878 Commandeur des 2. Großherzogl. Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 18

und am 11. Juni 1879 Oberst-Lieutenant. Er ist Ritter des R. Kronen-Ordens 3. Klasse mit Schwertern am Ringe und besitzt denselben Orden und den Rothen Adler-Orden 4. Klasse, beide mit Schwertern. Er war in erster Ehe vermählt mit Olga geb. v. Schauroth, gestorben zu Hannover am 27. März 1868.

4. Lyda, geb. zu Kreisewitz den 30. December 1848, gestorben dort den 13. Januar 1851.

5. Walter, geb. den 30. Januar 1850 zu Kreisewitz. Derselbe erhielt in den Cadettenhäusern zu Wahlstatt und Berlin eine militairische Vorbildung, trat, noch nicht 16½ Jahr alt, als Portepce-Fähnrich am 13. Juni 1866 in die 6. Artillerie-Brigade ein, wurde am 9. November 1867 unter Versetzung zum Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 Seconde-Lieutenant; am 2. November 1869 schied er als Halbinvalide auf seinen Antrag aus und trat zu den beurlaubten Officieren des 1. Bataillons des Landwehr-Regiments Nr. 50 über.

1869 nach Nordamerika verreis, kehrte er beim Ausbruch des Krieges von 1870/71 nach Deutschland zurück und nahm im Landwehr-Regiment Nr. 50 an den vom General v. Werder geleiteten Schlachten und Gefechten östlich und südlich von Belfort Theil. Nach diesem Kriege verweilte der Frhr. Walter, welcher unterm 11. Januar 1873 den nachgesuchten Abschied aus der Armee erhielt, theils in Italien, theils in Deutschland, England und Nord-Amerika. Er vermählte sich am 19. Januar 1878 zu Bloomsbury, London mit Jane, des 1872 verst. William Dakley und der 1863 verst. Charlotte geb. Fairlam Tochter, geb. zu Forest Hill, Graffschaft Kent in England, den 27. Juni 1842, und ist zur Zeit Farnbesitzer bei Denver-Colorado im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika, von wo derselbe im Juli 1883 mit seiner Familie zu vorübergehendem Aufenthalt in Breslau eingetroffen ist. Seine zu Denver am 28. Dezember 1878, bezw. 19. März 1882 geborenen Töchter führen die Namen Margaretha Charlotte Hulda und Charlotte Fone.

6. Lothar, geb. zu Kreisewitz den 3. Mai und gest. dort den 29. August 1851.

7. Eugen, geb. 21. October 1852 zu Kreisewitz. Derselbe hatte seine Erziehung und Bildung im Elternhause und

in den Cadettenhäusern zu Wahlstatt, Culm und Berlin erhalten und war am 16. Februar 1871 als Portepee-Fähnrich in das damals in Frankreich befindliche 2. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 eingetreten. Unterm 11. März 1873 zum Seconde-Lieutenant in diesem Regiment ernannt und am 14. December 1875 mit dem Ritterkreuz des Oesterreichischen Franz-Josef-Ordens decorirt, erlag er am 12. April 1878, also noch nicht 26 Jahre alt, einer Lungenentzündung.

8. Bolko, geb. zu Kreisewitz am 18. December 1853. Derselbe erhielt seine erste Bildung auf den Gymnasien zu Brieg und Breslau, dann in den k. Kadettenhäusern Wahlstatt, Culm und Berlin. Am 18. October 1871 trat er als char. Portepee-Fähnrich im Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 in die Armee und wurde am 11. Mai 1872 wirklicher Portepee-Fähnrich, am 16. October 1873 Seconde-Lieutenant. Als solcher war er 1878 Lehrer bei der Central-Turn-Anstalt in Berlin und ist zur Zeit Bataillons-Adjutant im Regiment.

9. Friedrich Wilhelm, geb. den 5. December 1855 zu Kreisewitz als seiner Eltern 7. lebender Sohn und deshalb nach dem Namen Sr. Maj. des Königs genannt. Derselbe erhielt seine Bildung auf der Ritter-Academie zu Liegnitz und dem Gymnasium zu Breslau, trat am 12. April 1876 als Avantageur in das 2. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11, in welchem er mit seinem vorgenannten Bruder Eugen 2 Jahre zusammen diente, wurde am 11. November 1876 zum Portepee-Fähnrich ernannt und ist seit dem 13. October 1877 Seconde-Lieutenant in dem gedachten Grenadier-Regiment. Vom 1. October 1883 ab ist derselbe dem Bezirks-Commando des 1. Bataillons (Breslau) des Landwehr Regiments Nr. 50 als Adjutant überwiesen.

10. Lothar, geb. den 14. Februar 1868 zu Carlowitz, jetzt Schüler der Klosterschule zu Rosleben bei Merseburg.